

# Teltower Kreisblatt



Ercheint  
Dienstags, Donnerstags und  
Freitags.  
Abonnementspreis 1 Mark 25 Pf.  
pro Quartal.  
Abonnements werden von sämtlichen  
Post-Anstalten, Briefträgern und den  
Agenten im Kreise angenommen.

Inserate  
werden in der Expedition:  
Berlin W., Potsdamer Straße 26 b  
sowie in sämtlichen Annoncen-Bureaus  
und den Agenturen im Kreise angenommen.  
Preis der einfachen Petit-Zeile  
oder deren Raum 20 Pfennige.

Fernsprech-Anschluß Nr. 1371.

Fernsprech-Anschluß Nr. 1371.

r. 124. Berlin, Dienstag, den 23. Oktober 1888. 32 Jahre

**Abonnements auf das Teltower Kreisblatt**  
(Preis 1 Mark 25 Pf. excl. Frangertlohn)  
werden noch fortwährend von den Kaiserlichen Post-Anstalten, den Landbriefträgern und unseren Expeditionen entgegengenommen.  
Die bereits erschienenen Nummern werden gratis nachgeliefert. Die Expedition.

## Amtliches.

Berlin, den 11. Oktober 1888.

Das Statut für die Sparkasse des Kreises Teltow vom 4. Juli 1882 bestimmt was folgt

§ 30.

Von den nach Befreiung der Verwaltungskosten verbleibenden Zinsüberschüssen jedes Jahres werden zunächst 3 pCt. zur Verteilung als Sparprämien nach Maßgabe des § 31 verwendet."

§ 31.

Die Verteilung der im § 30 erwähnten Sparprämien erfolgt in der Art, daß alljährlich nach Abschluß der Jahres-Rechnungen diejenigen Sparer, welche

- a) dem Gesundheitsstande im Sinne der Gefindeordnung vom 8. November 1810 angehören,
- b) nachweislich während der letzten 5 Jahre bei ein und derselben Herrschaft gedient und
- c) während desselben Zeitraums bei der Sparkasse des Kreises Teltow Spar-Einlagen gehabt haben,

durch Kreisblatts-Bekanntmachung aufgefordert werden, sich innerhalb einer präklusivischen Frist von 4 Wochen zu melden, und daß nach erfolgter Prüfung der eingehenden Meldungen die zur Bewilligung der Sparprämien verfügbaren Summen auf die betreffenden Sparer nach dem Ermessen des Kreis-Ausschusses durch Zuschreibung zu ihren bezüglichen Contis in abgerundeten Beträgen repartiert werden, welche die Summe von 30 Mark für einen Sparer nicht übersteigen dürfen.

Zu Ausführung dieser Statuts-Bestimmung werden diejenigen Sparer, welche

- a) dem Gesundheitsstande im Sinne der Gefindeordnung vom 8. November 1810 angehören,
- b) nachweislich während der letzten 5 Jahre bei ein und derselben Herrschaft gedient und
- c) während desselben Zeitraums bei der Sparkasse des Kreises Teltow Spar-Einlagen gehabt haben und demnach einen Anspruch auf die Gewährung einer Sparprämie zu erheben berechtigt sind,

hiermit aufgefordert, sich bis zum 1. November d. Js. unter Beifügung einer nach dem hierunter abgedruckten Muster auszufüllenden Bescheinigung des Magistrats resp. Gemeinde-Vorstandes bei uns zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist können Meldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Namens des Kreis-Ausschusses des Kreises Teltow.  
Stubenrauch Landrath.

## Bekanntmachung.

Tag d. Besichtigung  
Besitzer des Sparassenbuchs der Teltower Kreis-Sparkasse  
Nr. seit dem bei d.  
hier selbst ununterbrochen im Gefindedienst  
steht, wird hiermit amtlich bescheinigt.

den 10. 1888.

Der Magistrat.

(Der Gemeinde-Vorstand.)

Exempl. Unterschrift.

## Bekanntmachung.

Anweisung für das Verfahren bei Revisionen der Drogen-, Material- und Farbwaren-Handlungen.

§ 1. Die Revisionen der Drogen-, Material- und Farbwaren-Handlungen liegen den Ortspolizei-Behörden ob, welche zu denselben einen Kreis-Medizinalbeamten oder auch einen approbirten und vereidigten Apotheker als Sachverständigen zuzuziehen haben.

Die Kreis-Medizinalbeamten sind bereits durch Verfügung vom 6. Januar 1877 angewiesen, bezüglichen Anfordernngen der Polizeibehörden Folge zu geben.

Diese Revisionen gehören gleich den Revisionen der Maße und Gewichte zu den Funktionen der örtlichen Polizeiverwaltung und es müssen daher auch die dadurch entstehenden Kosten gemäß § 3 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 von denjenigen getragen werden, welche zur Zahlung der Kosten der Polizeiverwaltung verpflichtet sind.

§ 2. Die Revisionen müssen unerwartet stattfinden. Es ist bei denselben festzustellen, daß außer den als Geschäftslokale (Verkaufs- und Lageräume) bezeichneten oder bekannten Räumlichkeiten nicht auch noch andere für gleiche Zwecke benutzte werden.

§ 3. Bei diesen Revisionen ist darauf zu achten, ob die Kaufleute Gifte ohne die gesetzliche Genehmigung feilhalten oder unerlaubten Handel mit Drogen und Arzneien betreiben.

§ 4. Diejenigen Kaufleute, welche in ihren Geschäftsräumen ohne Erlaubnis Gift feilhalten oder verbotenen Arzneihandel treiben, sind gemäß § 367 Nr. 3 des Strafgesetzbuches unverzüglich zur Verhaftung zu bringen.

§ 5. Alle Geschäfte von Kaufleuten oder Gewerbetreibenden, welche die Erlaubnis zum Gifthandel besitzen, auch wenn diese Erlaubnis nur eine beschränkte ist, d. h. sich nur auf das Halten einzelner namhaft gemachter Gifte erstreckt, sind jährlich mindestens einmal zu revidieren.

Alle Geschäfte derjenigen Kaufleute welche wegen unerlaubten Handels mit Giften oder Arzneien zur Verhaftung

gebracht worden sind, werden im darauf folgenden Jahre einer neuen Revision unterworfen.

Alle übrigen Drogen-, Material- und Farbwaren-Handlungen, bei denen die Revision keine Vorräthe an Giften oder verbotenen Arzneien ergeben hat, unterliegen nur alle fünf Jahre einer Revision, wenn nicht bei einzelnen Verdacht unterlauten Handels mit Giften oder Arzneien eine häufigere Revision erfordert.

§ 6. Die von der Ortspolizei-Behörde und dem zu den Revisionen zugezogenen Medizinalbeamten oder Apotheker gemeinschaftlich abzufassenden und zu unterschreibenden Revisionsberichte oder beglaubigte Abschriften der letzteren sind bis zum 1. November jeden Jahres dem Landrathsamte einzusenden.

Die Landräthe und die Polizeiverwaltungen der selbstständigen Stadtkreise haben die Berichte vor dem Jahreschlusse mir zur Kenntniznahme einzusenden.

Potsdam, den 18. September 1888.

Der Regierungs-Präsident.

Berlin, den 17. Oktober 1888.

Bestehende Bekanntmachung bringe ich hiermit zur Kenntniz der Ortspolizei-Behörden des Kreises.

Gleichzeitig ersuche ich dieselben, schleunigst eine Revision der Drogen-, Material- und Farbwaren-Handlungen in ihren Bezirken vorzunehmen und mir die Berichte bis zum 15. November d. Js. einzusenden.

Der Landrath des Kreises Teltow.  
Stubenrauch.

Berlin, den 18. Oktober 1888.

## Bekanntmachung.

Zu Gemäßheit des § 19 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 ist für Sektion VIII. (Brandenburg) der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft als Vertranensmann Max Wabenzien in Rathenow und als dessen Stellvertreter Johannes Linke in Freienwalde a. Oder gewählt worden.

Der Landrath des Kreises Teltow.  
Stubenrauch.

Berlin, den 20. Oktober 1888.

Unter Hinweis auf meine Kreisblatts-Bekanntmachung vom 4. d. Mts. — Nr. 117 — bestimme ich hierdurch als Wahllokal für den Wahlbezirk Nr. 12 an Stelle der Schule in Stolpe das Jungermannsche Lokal daselbst.

Der Landrath des Kreises Teltow.  
Stubenrauch.

## Personal-Chronik.

Der Büdner Wilhelm Wille zu Schönefeld ist zum Nachwächter der Gemeinde Schönefeld gewählt und als solcher bestätigt und vereidigt worden.

## Nichtamtliches.

### Wieder in der Heimath.

Aus dem sonnigen Süden der ihn mit seiner reichsten Farbenpracht, mit einem unbeschreiblichen Enthusiasmus herzlichster Freude umringt, ist Kaiser Wilhelm wieder heimgekehrt in die alten Stammlande des brandenburgischen Hauses und in Herbstgewande begrüßen ihn die blauen Seen, die dunkeln Kiefernwälder, die Eichen und Buchen der heimathlichen Mark. Was auch die Ferne ihm an glanzvollem Prangen geboten, es reicht nicht an jene sicher und bewußt in sich selbst ruhende Kraft hinan, welche die Adler von Brandenburg und Preußen durch die sturmbeneigte Geschichte der Jahrhunderte bis zu der Höhe getragen, von der heute ein Kaiserhaupt blickt als treuer Wächter unserer Wohlfahrt und des Friedens der Welt.

Und als treuer Wächter war Kaiser Wilhelm ausbezogen, um zunächst den Fürsten in Süddeutschland Dank zu sagen für ihre Haltung in schwerer Zeit und Hand in Hand mit ihnen angefaßt der deutschen Stämme die Reichs- und Volksgemeinschaft neu zu besiegeln, zu welcher sein großer Vorfahr Süddeutschland unauflöslich verbunden hat. Der helle, frohe Jubel aus Schwaben, Baden und Bayern geleitete ihn dann in das verbündete Oesterreich, welches er gleichsam an der Spitze der geeinten Kraft des Reiches als neuer Kaiser und alter Bundesgenosß betrat. In herzlichster Freundschaft, nicht ohne tiefe Bewegung, empfing Kaiser Franz Joseph den erhabenen Gast, und noch klingen in Europa die Worte wieder in welchen die Herzogsgemeinschaft der Fürsten, die Bundes- und Waffengemeinschaft ihrer Völker, die feierliche Weihe empfing.

War der Kaiser in Oesterreich der Gast des Hofes gewesen, jenseit der Alpen war er der Gast Italiens und seines Königs. Begeisterter ist wohl noch niemals ein fremder Herrscher empfangen worden, als wie der Enkel Wilhelms, der Sohn Friedrichs, in Rom und Neapel. Auf den von den Kämpfern und dem Ringen der jüngsten Vergangenheit noch heißen Boden begrüßte ihn stürmisch ein dankbares Volk, welches in dem Kommen des deutschen Kaisers mit Recht die feierliche Bekräftigung eines Bündnisses erblickte, das als ein Vermächtniß der Wiederhersteller beider Reiche auch Italien die Frucht seiner heißen Schlachten und schweren Sorgen zu sichern bestimmt ist.

Es waren auf weltgeschichtlichem Boden geschichtlich denkwürdige Tage, und nahelegend die Vergleiche mit den vergangenen Jahrhunderten deutscher Geschichte. Noch niemals hatte ein deutscher Kaiser so sein Friedensbanner bis Süd-Italien getragen. In Stuttgart hatte der Kaiser des ruhmvollen Geschlechts der Hohenstaufen gedacht, in Neapel ward ihm aus der Mitte der Bevölkerung das Gedächtniß des großen Kaisergeschlechts erneuert, welches für Italien nur Liebe, während die französische Herrschaft nur Unterdrückung gezeigt habe."

Die hohe Bedeutung, zu welcher in den Augen der mit befreundeter Völker die Besuche unsers Kaisers emporgestiegen sind, — nicht nur der befreundeten Völker, sondern in den Augen von Freund und Feind, — ist in ganz Deutschland tief empfunden worden, und der Dank, welchen der Oberbürgermeister von Berlin Namens der Reichs-Hauptstadt dem Könige von Italien darbrachte, der Beschluß der städtischen Behörden, dem Kaiser bei seiner Rückkehr eine Huldigung zu bereiten, giebt nur den Empfindungen beredten Ausdruck, welche die Nachrichten aus Wien, Rom und Neapel in allen deutschen Herzen geweckt haben. Wie er bei der Eröffnung des Reichstags verheißt, hat der Kaiser sich „in den Dienst des Friedens gestellt" indem er persönlich die alten Freundschaftsbände erneuerte, andere neu knüpfte und so der Welt bekundete, daß der Tod Kaiser Wilhelms und Kaiser Friedrichsbund mit Oesterreich und Italien den Völkern verbürgte. Im Interesse dieses Friedens ist die Kaiserreise ein großer und glücklicher Erfolg gewesen, den der Kaiser mit rastloser Aufopferung seines persönlichen Behagens im Dienste seiner Pflicht, seines Landes und Volkes, davongetragen, und dankerfüllt ruft ihm Deutschland bei der Heimkehr von diesem friedlichen Siegeszuge ein freundliches, herzliches „Willkommen"

## Hundsjau.

Im Marmorpalais zu Potsdam weilten am gestrigen Tage die Gedanken des deutschen Volkes, woselbst die Kaiserin Vittoria Augusta in aller Stille ihren 30. Geburtstag feierte. Das anspruchslose aber warmherzige Walten der hohen Frau hat ihr schon lange die weitesten Sympathien erworben, ist sie doch das Abbild der edlen deutschen Frau, welcher das eigene glückliche Heim höher steht, als aller blendende Glanz. An der Seite ihres erlauchten Gemahls, der von der weiten Reise, die er zur Sicherung des Friedens unternommen, freudig begrüßt von seinem Volke heimgekehrt ist, inmitten ihrer fünf blühenden Söhne, den Lieblingen des Kaiserpaars und des deutschen Volkes, beging die Kaiserin ihr Wiegenfest, das erste welches ihr als deutsche Kaiserin zu feiern beschieden. Die Trauer um den dahingeshiedenen edlen Vater unseres Herrscherpaars verwahrt jede rauchende Kundsgehung aber an dem stillen Familienglied, welches dem der Kaiserin als schönstes Geschenk beschieden ist, nimmt das deutsche Volk aus Nord und Süd, Ost und West herzlichsten Antheil und reichte den Glückwünschen von nah und fern mit warmer Empfindung seine eigenen an. Gott schütze die Kaiserin, den Kaiser und die kaiserlichen Prinzen.

Auf der Reise nach Hamburg zu den Zollausschüßfeierlichkeiten am 29. Oktober wird der Kaiser vom Grafen Herbert Bismarck begleitet sein. Fürst Bismarck, welcher gleichfalls eine Einladung zu den Feierlichkeiten angenommen, wird von Friedrichsruhe dort eintreffen und dem Kaiser seine Aufwartung machen.

Als politische Sensationsnachrichten tauchen gegenwärtig wieder einige Mittheilungen auf, welche bereits öfter dementirt worden sind, deswegen mit um so größerer Vorsicht aufzunehmen und auf ihre Wahrheit zu prüfen sind. Zunächst ist es wiederum die Nachricht von einer angeblichen Demission des Justizministers Friedberg, sodann aber die vom Londoner Journal Truth gebrachte Mittheilung von einer Trauung des Prinzen Alexander v. Vattenberg mit der Prinzessin Victoria von Preußen welche in nicht allzulanger Zeit bevorstehen soll. Beide Mittheilungen dürften nur als Sensationsnachrichten aufzufassen sein, hinter welchen ein oder mehrere Fragezeichen angemessenen Platz finden. — Noch eine dritte Mittheilung mag registriert werden, welche ebenfalls einen sensationellen Charakter trägt. Es ist eine Nachricht des englischen „Star" wonach die Kaiserin Friedrich ihre für diesen Herbst nach England beabsichtigte Reise nur deshalb aufgegeben habe, als an die hohe Frau die Andeutung gelangt ist, ihre Gegenwart möge anlässlich des Tagebuchprozesses erwünscht sein.

Wie die preussischen Volksschulen seiner Zeit vom Kultusministerium je ein Bildniß Kaiser Wilhelms I. erhalten haben, so soll ihnen von derselben Behörde demnächst auch je ein Bild Kaiser Friedrichs überwiehen werden. In Bezug auf dieses legerwähnte, noch anzufertigende Bildniß

hat die Kaiserin Friedrich, der „Schlei. Btg.“ zufolge, den Wunsch ausgesprochen, daß es nach dem im Schlesiſchen Muſeum der bildenden Künſte befindlichen Angeliſchen Gemälde hergeſtellt werden.

Ein eigenthümliches Licht auf die ſtets reſultatlos verlaufende franzöſiſche Spionierſpionage wirft das Verhalten franzöſiſcher Offiziere in Deutſchland. Angeblich zum Zweck der Erlernung der deutſchen Sprache pflegen ſich in größeren deutſchen Städten ſtets einige franzöſiſche Offiziere aufzuhalten. Sie gehören vorwiegend der Artillerie an, und der Umſtand, daß ſie faſt ausnahmslos des Deutſchen völlig mächtig ſind läßt die Begründung ihres Aufenthaltes durch Sprachſtudien als nicht ſichhaltig erſcheinen. Es liegt ſystem in den Reiſen franzöſiſcher Offiziere in Deutſchland und offenbar handeln ſie Alle nach einem ihnen vorgeſchriebenen Plane. Sie machen ſich mit der Gegend bekannt, mit den Verkehrsmitteln, den Flußübergängen ꝛc. Sie ſuchen auch, wenn ſich Gelegenheit bietet, geheime Beziehungen anzuknüpfen und militäriſche Beobachtungen anzustellen. Auf Grund dieſer Verhältniſſe erfolgte die Ausweſung verſchiedener franzöſiſcher Offiziere, ſo aus Stuttgart und Dresden.

Im Gegenſatz zu anderen Nachrichten theilt der Hamb. Korr. mit, die Beſchlagnahme der Mackenzieſchen Brochüre werde nicht aufgehoben und die Verfolgung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet werden.

Gegen Mackenzie wendet ſich in einer offenen Erklärung auch Profeſſor Tobold und beſchuldigt den engliſchen Arzt, durch ſein Operiren mit der Zange den Krebs zur Entwicklung gebracht zu haben.

Von den Bundesſtaaten. Die Feier der Eröffnung des neuen Freihafengebietes hat am Sonntag in Bremen unter Betheiligung der Behörden, der Kaufmannſchaft etc. ſtattgefunden. Im Namen des Senats und der Bürgerſchaft übernahm Bürgermeiſter Buſſ den Freibezirk mit ſeinen Hafens- Löſch- und Lade-Einrichtungen und übergab ſodann dieſelbe dem öffentlichen Verkehr für den Handel und die Seefahrt mit einer Rede, welche mit den Worten ſchloß:

„Unter der unvorgeſetzten Regierung Sr. Maj. des Kaiſers Wilhelm I. iſt das Werk, das wir heute feiern, begonnen, unter der Regierung Sr. Majestät des Kaiſers Wilhelm II. übergeben wir es ſeiner Beſtimmung. Unſer Kaiſer hält des Reiches Macht hoch, um durch ſie dem Reiche den Frieden zu ſichern. Dieſen Willen weiß vor Allem eine Handelsſtadt zu ſchätzen, darum ſage ich, Gott erhalte dem Kaiſer die Kraft, durch die Macht des Reiches ein Hort des Friedens zu bleiben. Ich fordere Sie auf in Liebe und Verehrung zu dem erlauchtem Herrn einzutreten in den Ruf: „Unſer Allerdurchlauchtigſter Kaiſer Wilhelm II. lebe hoch!“

Vom Nordoſtſee-Kanal wird berichtet für die Unterbringung der Arbeiter, welche bei dieſem Bauwerk beſchäftigt werden, ſind auf einzelnen Strecken bereits Baracken errichtet worden. Zwei Barackenlager (mehrere Barackengebäude im Zuſammenhange) ſind ſchon mit Arbeitern belegt. Fertige geſtellt ſind in 11 Orten Baracken, welche zur Aufnahme von inſamman 2300 Arbeitern dienen. Auch ſind zwei Lazareth-Baracken aufgeſtellt worden. Die Baracken enthalten Schlafräume für je acht Mann, die Konſtruktion dieſer Räume iſt unter Mitwirkung des Reichsgeſundheitsamtes erfolgt. Für jede Baracke iſt ein Barackenverwalter, für mehrere Baracken — Barackenträger — je ein Inſpektor zur Beaufſichtigung beſtellt. Sämmtliche Arbeiter, welche einen Familienhaushalt nicht führen, ſind verpflichtet, in den Baracken Wohnung und Nahrung zu nehmen. Der Preis hierfür wird von der Kanalkommiſſion nach den Selbſtkoſten feſtgeſetzt und von den Unternehmern, bei welchem die Arbeiter beſchäftigt ſind, einzugehen. Gegenwärtig iſt der Preis für ein zur Ernährung eines Mannes anſprechendes Mittaggeſſen und für Unterkunft auf 45 Pfennige feſtgeſetzt. Die Arbeiter können auch in einem von dem Barackenverwalter gehaltenen Laden Geſchmacksmittel für Frühſtück und Abendgeſſen, außerdem Gebrauchsgegenstände, Wäſche, Kleider (dieſe werden vom Vaterländiſchen Frauenverein geliefert) ꝛc., verſchiedener Art einkaufen. Ein in jeder Baracke beſindliches Verſammlungsraum iſt zur Abhaltung von Gottesdienſt eingerichtet. An die Arbeiter werden auf Verlangen warme Regenbäder unentgeltlich verabreicht. Für Reinigung von Wäſche und Kleidung wird geſorgt.

Frankreich. Aus Paris wird unterm 21. d. Mts. telegraphirt: In der vorletzten Nacht wurde in Havre das Schild des deutſchen Konſulats abgeriſſen auf der Straße gefunden. Der Unterpräſekt begab ſich in das Konſulat, drückte dem Konſul ſein Bedauern über dieſen Vorfall aus und erklärte, daß die Unterſuchung ſofort eingeleitet ſei. Der Miniſter des Auswärtigen Geblet, hat dem deutſchen Botſchafter, Grafen Müllner, ähnliche Erklärungen gegeben.

Die Pariſer Organe können ſich über den glänzenden Empfang des deutſchen Kaiſers in Italien immer noch nicht beruhigen. Die Wochblätter enthalten in Bezug auf den Aufenthalt des Kaiſers in Rom ſolche Karikaturen, daß man ſich wundern muß, wie die Behörden ſo etwas dulden können.

Wontlangers Chancen ſteigen. Der „Figaro“ daß einflußreiche Blatt iſt in ſeinem Lager übergegangen. Auch andere Zeitungen, die dem General bisher feindlich gegenüberſtanden, unterſtützen ihn jetzt.

England. Die engliſchen Journale bezeichnen das Reſultat der Kaiſerreiſe nach Italien als alle Erwartungen überſteigend. Die „Times“ meint derſelbe Weiſe, daß zwifchen dem italieniſchen und dem deutſchen Volke, ebenſo wie zwifchen beiden Regierungen Freundschaft herrſche. Das Blatt hofft: Kaiſer Wilhelm werde England im nächſten Jahre beſuchen und verheißt ihm einen herrlichen vollſtändlichen Empfang.

### Nachrichten aus dem Kreiſe und Verſchiedenes.

\* Zehlendorf. [Eine kleine Epizode], welche die Einfachheit und Auspruchsloſigkeit der Kaiſerin Friedrich bezeugt ſpielte ſich am Donnerſtag Nachmittags auf dem hieſigen Bahnhofe ab. Die Kaiſerin, die an dieſem Tage der Grundsteinlegung zu dem Waſſerwerk ihres unvorgeſetzten Gatten in der Friedensſtadt zu Potsdam beiwohnt hatte, ließ während der Rückfahrt nach Berlin telegraphiſch die Weſung nach Zehlendorf gelangen, es möchte ihr auf dem Bahnhof ein kleiner Jubel überreicht werden. Als der Zug 5 Uhr 21 Min. in den hieſigen Bahnhof einfuhr, ſtand Herr Giesler bereits dort mit einigen Butterbrot und zwei Seidel Bier. Er trat an den Salomwagen, wo ihm der Ober-Hofmarſchall

der Kaiſerin, den beſcheideten Jubel abnahm. Mit der hohen Frau beſaßen ſich auch die drei Prinzſtätten-Töchter, ſowie der Kronprinz von Griechenland im Salomwagen, und Alle ließen ſich die dargebrachte Stärkung vorzüglich munden. „Wir nehmen Alles mit und ſchicken das Geſchirr von Berlin zurück“, ſo rief der Ober-Hofmarſchall Herrn Giesler zu, als der Zug nach kurzen Verweilen ſich wieder in Bewegung ſetzte, und die Herrſchaften ihre kleine Mahlzeit noch nicht beendet hatten. Während der Fahrt wurde weiter geſpeist, und ſchon der nächſte Zug brachte Teller und Gläſer wieder hierher zurück.

[Nächſtendes amtliches Schreiben], welches den Beweis liefert, daß auch behördlicherſeits die große Entwicklung der Vororte an der Potsdamer Bahn anerkannt und für deren Förderung eingetreten wird, iſt Herrn Maurermeiſter Schärmer und voranſichtlich auch anderen hieſigen Bauunternehmern zugegangen. Daſſelbe macht Mittheilung von der ſeitens der Güter-Expedition der Potsdamer Bahn eingeführten Tarif-Ermäßigung bei Beförderung von Baumaterial von denjenigen Ortſchaften aus, von denen die meiſten derartigen Lieferungen abgehen. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Hierdurch benachrichtigen wir Sie ergebent, daß vom 1. Januar 1889 ab im Verkehr von den Stationen Verburg, Brandenburg, Burg, Coethen, Genthin, Gerwiß, Gonnern, Halle, Lautenthal, Nauendorf, Debiſfelde, Rathenow, Werder, Wildemann und Wusterwitz nach den ſämmtlichen Berliner Bahnhofen und Ringbahnstationen und einigen vor Berlin gelegenen Stationen (auch Zehlendorf) ein beſonderer Ausnahmetarif für die Beförderung von:

- a, gebrannten Steinen (Mauerſteinen, Dachſteinen, Thonſteinen, Lehmſteinen, Chamotteſteinen feuerfeſten Steinen) und
  - b, Pflaſterſteinen und geſchlagenen Steinen zum Straßenbau
- bei Aufgabe in Ladungen von mindedeſtens 10000 Kilo mit einem Frachtbrief auf einem Wagen zur Einführung kommt.

Der Ausnahme-Tarif kann ſchon jetzt in der hieſigen Expedition eingesehen werden.

[Oberförſter von Schleinitz], deſſen ſerbliche Ueberreſte nun in der kühlen Gruft ruhen, war ein trefflicher Waldmann. Er war aber auch ein großer Jugendfreund, der eine ungeſchminkte Freude daran hatte, wenn die Berliner Jugend in dem Waldesduft des Forſtes ſich geſund badete. Dem Gedanken, den Grunewald zu einem großen, freien und möglichſt zugänglichen Park und Spielraum der Berliner zu machen, war er durchaus zugethan. Bei einer der letzten Begegnungen im Walde erzählte er mit freudiger Genugthuung, daß Kaiſer und Kaiſerin Friedrich wiederholt in ſeinem Jagdrevier gekommen ſeien und mit ihm über die dereinſtige Umgeſtaltung des Grunewalds in dem oben angedeuteten Sinne zu verhandeln, ja der „Kronprinz“ habe ihm ſchon Pläne vorgelegt, wo und wie die Spielplätze und Unterkuſtſtätten für die Jugend anzulegen ſeien. Wöchte zur Freude aller Jugendfreunde Kaiſer Wilhelm II. auch in dieſem Sinne das geiſtige Erbe ſeines erlauchten Vaters antreten.

[In einem Neubau] der Wagnowſtraße fanden vor einigen Tagen dort beſchäftigte Arbeiter, als dieſelben am Morgen ihr Tagewerk beginnen wollten, in einem Raum der erſten Etage Spuren der nächtlichen Anweſenheit eines Menſchen. Eine Herrin ſchloß hierſelbſt entwendete Pferdeſede, auf welcher der Name des Eigentümers ſtand, hatte dem Obdachloſen als Schutz vor der empfindlichen Nachtkälte gedient. Der vorzeitige Bewohner des Hauſes aber war verſchwunden. Von dem auf dem Bau befindlichen Werkzeuge fehlte nichts.

\* Schöneberg. [Ordensverleihung.] Dem dirigirenden Arzt der hieſigen Kranken- und Irrenheilanstalt, Maison de sante, Dr. Jaſtrowiſch iſt der kaiſerlich japaniſche Verdienſt Orden der aufgehenden Sonne III. Klaſſe verliehen worden.

[Der Goldregen für hieſige Beſitzer] aus dem Verkauf ihrer Ländereien läßt noch nicht nach. So hat in neuerer Zeit der bekannte Berliner Grundstücksſpekulant Tropelow von dem Grundbeſitzer W. hierſelbſt 9 Morgen zu dem hier noch nicht dageweſenen Preise von 1000 Mark für die Rente, mithin für eine Geſammtſumme von nicht weniger als 1,620,000 Mark gekauft.

\* Tempelhof. [Rückblicke auf die verfloſſene Legislaturperiode]. Dieſes Thema wird der Landtags-Abgeordnete Herr Chr. Cremer in einer am Donnerſtag den 25. d. Mts. Abends 8 Uhr hierſelbſt im Restaurant Helwig ſtattfindenden Verſammlung des patriotiſchen Wahlvereins Tempelhof-Mariendorf in einem Vortrage behandeln. Zu dieſer Verſammlung haben Gäſte aller Parteien Zutritt. Wöge ein recht zahlreiches Erſcheinen ſowohl von Mitgliedern des Vereins als auch anderer Intereſſenten Zeugniß davon abgeben, daß die Beſucher voll und ganz bewußt ſind im patriotiſchen Sinne am Tage der Wahl zum preußiſchen Landtage ihre Pflicht zu thun. (S. Inſerat.)

[Auf dem Uebungsplatz der Militär-Infanterie Abtheilung] iſt bereits Winterruhe eingetreten. Die den Sommer hindurch für die praktiſchen Uebungen in der Aeronautil zur Verwendung gekommenen Ballons liegen ausgebreitet in der eiſernen Ballonhalle und werden ausgebeſſert. Die Mannſchaften werden außer den Exercitien mit der Waſſer im Anfertigen von Seilerarbeiten, mit Anfertigen von Ballons, Zuſchneiden, Nähen, Delen derſelben u. ſ. w. beſchäftigt. Einen großen Theil der verbleibenden freien Zeit nehmen die Inſtruktionsſtunden in Anſpruch. Aus alledem iſt zu erſehen, daß auch bei dieſer Truppe von Ruhe im Winter nicht die Rede iſt.

\* Treptow. [Die Vogelfänger] finden in dem hieſigen ſtädtlichen Park ein dankbares Feld ihrer niederträchtigen Thätigkeit, trotzdem der hier ſtationirte Gensdarm ſowie die Parkwächter ihnen täglich auf den Feſen ſind. Bemerkenswerth iſt, daß die in dieſem Jahre bereits zur Anzeige gebrachten 11 Perſonen, die beim Vogelfangen ergriffen wurden ſämmtlich aus Berlin geweſen ſind. Die Zahl der auf den Köllniſchen Wiesen ergriffenen Vogelfänger iſt bedeutend größer.

\* Samſowin. [Der Oder-Spree-Kanal] einer der wichtigſten Waſſerwege Preußens, der die Schiffsverbindung zwifchen Preſlau und Berlin weſentlich erleichtern und verkürzen wird, iſt in ſeinen Arbeiten bereits ſo gefördert, daß man zu der Annahme berechtigt iſt, derſelbe werde um die Mitte des Jahres 1890 vollſtändig fertig ſein und dem Verkehr übergeben werden können. Die Strecke Fürſtenwalde—Seddinſee, über deren Bau, der im Frühjahr 1887 in Angriff genommen wurde, wir bereits früher berichteten, nähert ſich ihrer Vollendung und es ſteht zu hoffen, daß die Banleitung noch in dieſem Jahr den Bau zum Abſchluß bringen und den Kanalverkehr auf der ganzen Strecke unterhalb Fürſtenwalde eröffnen wird. Auch auf der oberen Theilſtrecke zwifchen Fürſtenberg und Fürſtenwalde ſind die Arbeiten in vollem Gange. In Fürſtenwalde wird eine zweite großſchiffige Schleufe eingelegt, die in ihren Abmeſſungen für 10,000 Ctr.-Mähne, alſo 62 m lang, konſtruirt wird. Es ſoll dieſes geſchehen, um hier bei etwaiger Einführung der vorgeſehenen Erweiterung des Kanals die Erbauung einer dritten

Schleufe zu vermeiden. Im Bau begriffen ſind die Schleufe am Karſdorfer See, die oberhalb des Sees liegt. Die Kanaltraffe durchſchneidet den See, ſo daß derſelbe ſeiner Hauptausdehnung nach rechts liegen bleibt. Die alte Mündung des Sees in die Spree wird zuſchüttet und eine an vielen Stellen recht ſchwierige Regulirung des Spreelaufes zwifchen Karſdorfer See und Fürſtenwalde, welche namentlich auch den Beſitzern der benachbarten, biſher allzu naſſen Wiesen zu Gute kommt, vorgeſehen. Oberhalb des Sees und der Schleufe erſtreckt ſich die neue Kanalſtrecke bis Neuhaus und erreicht hier den Friedrich-Wilhelm-Kanal, deſſen Sohle auf der Strecke Neuhaus—Müllroſe—Schlaubehammer unter gleichzeitiger Erweiterung des Profils entſprechend tiefer gelegt wird. Die Müllroſer Schleufe wird kaſſirt. Der Verkehr auf dem Friedrich-Wilhelm-Kanal iſt wegen des Umbaus ſeit dem 15. Oktober d. J. geſchloſſen. Von dem Bau eines Zubringerkanals aus der oberen Spree iſt deſinitiv Abſtand genommen. Bei Neuhaus wird ein Pumpwerk aufgeſtellt, welches bei vorkommenden Bedarfsfällen Spreewaſſer in den Kanal hebt. Wenn der Bau der neuen Kanalſtrecke Schlaubehammer-Fürſtenberg wird begonnen werden können, läßt ſich noch nicht genau überſehen, aber zu bezweifeln ſieht nicht, daß im Laufe des künftigen Jahres auch dieſe Strecke fertig wird. So werden voraussichtlich ſchon im nächſten Jahre die Schiffe, die aus Schleſien kommen, nicht mehr nothwendig haben, während des größten Theils der Schifffahrtszeit bis nahe zum Niveau des Meeres hinabzuſchwimmen und den großen Umweg durch den Hünſenkanal mit ſeinen vielen Schleufen zu machen, ſondern ſie werden den bedeutend kürzeren Weg durch den Friedrich-Wilhelm-Kanal benutzen können, nachdem das Hinderniß, welches bei niedrigem Waſſerſtand dieſer Benutzung bisher entgegenſtand, nämlich der vernachläſſigte Zuſtand der Spree unterhalb Fürſtenwalde, durch die Ausbaggerung der Spree von Fürſtenwalde bis zur großen Tränke und durch die Fertigſtellung des neuen Lateral-Kanals Große Tränke-Seddinſee beseitigt ſein wird. Die Benutzung des Friedrich-Wilhelm-Kanals wird zudem erleichtert werden, da die Müllroſer Schleufe, die biſher den Luſtſtieg von dem ſogenannten ſturzen Trödel nach dem Langen Trödel vermittelte, wegfällt.

\* Aag. Wänterhaufen. [Eine Verſammlung] der konſervativen Verein] hierſelbſt findet heute Abend um 8 Uhr im Saale des Hotel Pſuhl ſtatt. In derſelben wird der Landtagsabgeordnete Rechtsanwält Wolf einen Vortrag über „die letzte Legislaturperiode und über die Aufgaben der künftigen Landtags“ halten. Im Intereſſe der bevorſtehenden Landtagswahlen machen wir alle konſervativen Urwähler hier und in der Umgegend, ſowie der Stadt Mittenwalde auf den Beſuch dieſer Verſammlung aufmerkſam, in welchem über das biſher durch den preußiſchen Landtag für das Volk Erreichte und über die bevorſtehenden Aufgaben dieſer Körperſchaft zum Beſten des Landes geſprochen wird. (S. Inſerat.)

\* Mittenwalde. [Zum ehrenden Gedenken] an unſeren hochſeligen Kaiſer und König weiland Friedrich III. fand an dem Geburtstage höchſtdieſen auch in unſerem kleinen Orte eine einfache würdige Trauerfeier ſtatt. Dieſelbe wurde vom Männer-Turn-Verein, unter Mitwirkung des Herrn Rektor Böhm als Feſtredner, des hieſigen Männer-Gesangsvereins unter Leitung des Herrn Kantor Taubitz, und der Stadtkapelle Abends 8 Uhr im Weberſchen Lokale, bei freiem Zutritt für Jedermann abgehalten. In Mitte der Saal-Bühne, welche durch ſchwarze Draperie und Fahnen ſowie durch Aufſtellung von Lorbeerbäumen und edlen Blattpflanzen zu einem kleinen Trauerhain umgeſchaffen, war das Bildniß des hohen Verlebten in großem Formate bei Kerzenbeleuchtung aufgeſtellt. Die Feier ſelbſt wurde durch den Choral „Was Gott thut das iſt wohlgethan“ gebahnt von der Kapelle, eröffnet. Darnach folgte eine „Hymne“ des Geſangsvereins, und als dieſe verklungen hielt Herr Rektor Böhm die Gedächtniſſpredge. In ergreifender Weiſe entrollte derſelbe ein Lebensbild des hohen Dahingewichenen. Die verſchiedenen Stadien ſeines Lebens u. A. als Feldherr, Monarch und unvergleichlicher Dulder wurden dem Hörer im Geiſte vorgeführt, und ſelbſt ſichtlich ergriffen ſchloß der Redner mit der Mahnung dem hohen Verlebten ſtets ein treues Andenken zu wahren und in ſeinem Sinne weiter zu wirken. Der Geſang „Es iſt beſtimmt in Gottes Rath“ der Choral „Ein feſte Burg“ und darauf die Nationalhymne bildeten den Schluß der Trauerfeier die zahlreich auch von Damen beſucht war.

[Eine allgemeine Wählerverſammlung] wird am Mittwoch Abend im Fuhrmannſchen Saale abgehalten. Herr Landtagsabgeordneter Cremer wird in derſelben einen Rechenschaftsbericht über die verfloſſene Legislaturperiode erſtatten. Alle Wähler von Stadt und Umgegend ſind zu dieſer Verſammlung eingeladen. (S. Inſerat.)

\* Die Entlaſſung der Reſerve hat ſich in dieſem Jahre faſt auf einen Zeitraum von vier Wochen belaufen. Schon am 15. v. Mts. ſah man auf den Bahnhöfen die heimkehrenden Vaterlandsvertheidiger mit den Attributen ihres Standes, den gerollten Akſchklappen und den Spazierſtöcken, daß ſie einer Trödel in den Farben der ehemaligen Compagnie geſchmückt ſind. In der Zeit vom 21.—24. September war der Trübel am tollſten, da in dieſer Zeit die Reſerven der Garde entlaſſen wurden, während die der Brandenburgſchen Regimenter ankamen. Allmählig hat ſich der Strom verlaufen, doch noch vor wenigen Tagen kamen erſt die letzten Mannſchaften durch Dahingegen iſt ſchon wieder Erſatz für die Cavallerie und die Handwerker-Abtheilung eingetroſſen, auch die Herren mit der ſchwarz-weißen Schürzen an den Akſchklappen müſſen ſich ab in die Geheimniſſe des langſamen Schrittes einzudringen und die Kunst zu erlernen, einen Vorgeſetzten vorſchriftsmäßig zu grüßen, um möglichſt bald ſchneidig auf der Straße erſcheinen zu können. Wieder einmal hat ſich der große Wechſel, der im Leben des Soldaten ſo bedeutende Rolle ſpielt, vollzogen heimgekehrt ſind ſie ins Vaterhaus, haben den Rod des Königs mit dem bürgerlichen Kleide und die Waffen mit den friedlichen Handwerksgeräthen vertauſcht, wünfchen wir Allen eine glückliche Heimkehr und daß es ihnen vergönnt ſei, recht lang ungetrübt dieſer friedlichen Beſchäftigung obliegen zu können.

\* Die kälteſte Nacht dieſes Vorwinters war die zum Sonnabend. Selbſt an geſchützten Stellen waren die Waſſerlachen zum erſten Male mit einer leichten Eisſtratte überzogen, welche eine Stärke von 3 Millimetern erreichte. Der Reif auf den Feldern lag ſo dicht, daß dieſelben wie mit einer Schneedecke überzogen erſchienen. Der Erdboden war in Folge der Kälte, welche in den Morgenstunden 24 Grad unter Null betrug, gefroren. Paſſagiere der aus Schleſien und Polen kommenden Züge erzählten von ſunderbarungen Schneegestöben, welches dort geherrſcht.

\* Vom Berliner Centralviehhoſ. In dem abgelaufenen Betriebsjahr vom 1. April 1887 bis 31. März 1888 und in den öffentlichen Schlachthäuſern des ſtädtiſchen Centralſchlachthoſes geſchlachtet worden 130,733 Rinder, 99,185 Kälber, 275,049 Schafe und 419,848 Schweine, im ſamman 924,815 Thiere. In demſelben Zeitraum des Betriebsjahres 1886—1887 dagegen wurden nur 110,088 Rinder, 87,685 Kälber, 201,351 Schafe und 310,840 Schweine, im ſamman 710,964 Thiere geſchlachtet alſo im Betriebsjahr 1887—1888 mehr 213,851 Thiere, was gleich iſt einer Steigerung von 31 pCt.

### Kaiser Wilhelms Ankunft auf dem Bahnhofe zu Drewitz

erfolgte Sonntag, den 20. d. Mts. Morgens bald nach 8 Uhr. Das Stationsgebäude zeigte einen würdigen Schmuck von Girlanden und Fahnen. Decken waren bis zum Geleise gelegt und die Wege zur Zufahrt mit frischem Stroh bestreut. Von den umliegenden Ortschaften waren die Leute herbeigeströmt, um dem Kaiser den ersten Gruß auf heimischem Boden zu spenden. Der Kriegerverein von Drewitz marschirte in geordnetem Zuge, voran die blaue Fahne tragend, zum Bahnhof, und ihm schloß sich die Schuljugend des Dorfes unter Leitung ihres Lehrers an. Die Krieger und die Schulkinder nahmen rechts vom Bahnhofportal Aufstellung, während die übrigen Zuschauer auf der andern Seite der Ankunft des Kaisers harreten. Zehn Minuten vor 8 Uhr kamen von Potsdam her einige Hofpageen in Sicht. Im geschlossenen Zweifpänner fuhr die Kaiserin Victoria Augusta von der Hofdame Gräfin Keller begleitet, am Bahnhofportal vor, die Grüße des Publikums mit freudlichem Lächeln erwiderte. Im Empfangsalon hatten sich inzwischen der Ober-Stallmeister von Rand, der Kammerherr von Ende, der Landrath des Teltower Kreises, Herr Stubenrauch, in der Uniform des ersten Garde-Regiments und andere Hofstaatsbeamte eingefunden, welche die Kaiserin bei ihrer Ankunft begrüßten. Mittlerweile hatte draußen auf dem Perron Stations-Inspektor Hellmann, der die Gala-Uniform mit reichem Ordensschmuck angelegt hatte, Alles zur Einfahrt des kaiserlichen Extrazuges bereitgestellt. Fünf Minuten nach acht Uhr fuhr der Zug ein, von zwei Lokomotiven geführt und aus sieben Wagen bestehend. Die Kaiserin ging bis zu dem Einfahrtgeleise und grüßte schon von Weitem ihren kaiserlichen Gemahl. Als Kaiser Wilhelm am Fenster seines Salonschlafwagens sichtbar wurde, stürmten die Schulkinder unter Leitung des Lehrers Schwabe die Silberne Kiste „Jehovah“ an, der Kriegerverein senkte die Fahne vor dem obersten Kriegsherrn. Als der Zug hielt, entstieg demselben schnell und sicheren Schrittes der Kaiser grüßte die hochzuziehende Menge und eilte auf die Kaiserin zu, die hohe Frau auf die Wangen küßend. Der Kaiser sah erst aus, nur ab und zu glitt ein Lächeln über seine Züge, die die Sonne des Südens kaum merklich gebräunt hatte. Als der Kaiser ausgetiegen war, nahen sich auch die übrigen Herren seines Gefolges der Kaiserin, um die hohe Frau zu begrüßen. Graf Herbert Bismarck, der Chef des Civil-Kabinetts, Herr von Lucanus, und der Chef des Militärkabinetts des Kaisers, Generalleutnant von Hahnke, wurden von der Kaiserin in ein Gespräch gezogen. Nach kurzen Verweilen auf dem Perron verabschiedete sich der Kaiser von den Herren des Gefolges, die direkt nach Berlin weiterfahren, und schritt, seine Gemahlin am Arm führend, in das Empfangszimmer. Auf dem Wege dahin überreichten zwei kleine Mädchen dem Kaiser frischduftende Sträuße von Rosen und Veilchen. Der Kaiser nahm die Blumen den Kindern aus den Händen, ihnen unter Dankesworten die Wangen streichelnd. Auch der Wagen, in welchem das Kaiserpaar die Fahrt nach dem Warmopalais zurücklegte, war mit Blumen geschmückt, die die Söhne des Kaisers dem heimkehrenden Vater als Grüße der Liebe vorausgeschickt hatten. Von erneuten Hochrufen geleitet, fuhr das Kaiserpaar davon. Der Weg ging über die Großbeeren Chaussee bis Neuen-dorf wo das Schulgebäude und einige Privathäuser geslaggt hatten, durch die Kaiser-, Potsdamer-, Alte Königstraße über die Lange Brücke nach dem Warmopalais, wo der Kaiser um 1 1/2 Uhr Morgens eintraf. Auf Bahnhof Drewitz herrschte noch lange lebhafter Verkehr. Die zahllosen Koffer und Kisten wurden verladen und Gruppen bildeten sich um die Dienerschaft des Kaisers, die von der schönen Reife zu erzählen wußten. Ein Wachtmeister der Leibgarderie, Klubach, der den Kaiser auf seinen sämtlichen Reisen begleitet, zeigte mit Stolz und sichtlicher Freude die beiden goldenen Uhren mit eingraviertem Widmung, die ihm vom Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Italien verehrt worden waren. Bald nach neun Uhr setzte sich der Extrazug nach Berlin in Bewegung und nicht lange danach lag Bahnhof Drewitz wieder in seiner gewohnten Stille und Abgeschiedenheit da. P. K.

Von anderer Seite wird geschrieben. Kurz vor Ankunft des Zuges trat die Kaiserin dicht an das Geleise heran und blieb dort ganz allein stehen. Die Herrschaften vom Gefolge blieben zurück. Und wie stand Deutschlands Kaiserin da! Die hohe Frau stand da, wie ein Vorbild aller Frauen, aller Mütter in deutscher Einfachheit. Eine schwarze anliegende Robe, ein ebensolcher kurzer Felskragen und ein Kapottbüchsen bildeten den schlichten Anzug. In der rechten Hand hielt die Kaiserin ein wüßiges Sträußchen weißer Blumen und mit glückseligem Lächeln sah sie dem heranbrauenden Zuge entgegen. Der Zug fuhr ein; ein begeistertes Hurrah durchdrang die Luft. Am Fenster stand der Kaiser in Husarenuniform und dankte huldvoll. Dann aber sprang er schnell aus dem Wagen, eilte auf seine Gemahlin zu, umarmte und küßte sie wiederholt. Dann kam die erste Frage: „Was machen die Jungens?“ Der Kaiser entließ dann sein Gefolge und fuhr nach Potsdam. Er sieht äußerst wohl, recht gebräunt aus. Die Kaiserin Friedrich und die Schwestern des Kaisers erwarteten diesen im Warmopalais, der Kronprinz und seine kleinen Brüder waren selbstverständlich im vollen Wuchs zur Stelle.

### Das Leichenbegängniß des königlichen Oberförsters Gustav Freiherrn von Schleinitz.

Es war ein überaus stattlicher Leichenzug, der sich am Freitag Nachmittag durch die sonnensklare Landschaft nach dem neuen Zehlendorfer Friedhof bewegte. Vom Forsthaus Grunewald wehten die Fahnen auf Halbmaß, und der Weg, der von dort zum Dorfe führt, war bestreut mit frischen Zweigen, die der naheliegende Wald als Abschiedsgruß spendete. Ja, Abschied galt es zu nehmen von dem der so lange Jahre hindurch des Waldes treulicher Hüter gewesen, von ihm, der noch vor wenigen Tagen auf diesem Wege frisch und lebensfröh zurückgekehrt war zum traurigen Heim. Der Oberförster Gustav Freiherr von Schleinitz wurde an diesem sonnigen Herbsttage zur letzten Ruhe bestattet. Im Trauerhause war der Sarg mit der sterblichen Hülle aufgebahrt unter einer Fülle kostbarer Kränze und Palmen. Reiche Spenden der Liebe hatten die Forstbeamten des Grunewalds ihrem hochverehrten Chef gewidmet; auf der schwarzen Altarschleife eines großen Lorbeerkränzes standen in Silberschrift die Worte herzlichen Angebens. Ein Kranz mit grüner Trauerchleife und Widmung trug die Bezeichnung „Der Kreis Teltow“ und mit ihm vereinten sich zu einem herrlichen Blumenschmuck alle die andern Kränze und Palmenwedel, die von den Offizierkorps des 2. Garderegiments zu Fuß und des Garde-Schützen-Bataillons, denen die Söhne des Beworgten angehören ferner von „den alten Joachimshäusern“ von der „Freitag-Gesellschaft im Grunewald“ und vielen anderen amtlichen und privaten Vereinigungen an dem Sarge niedergelegt wurden. Aus dem frischen Grün dieser Liebeszeichen erhoben sich inmitten des Sarges der Oberförster-Hut, und die übrigen amtlichen Insignien des Verstorbenen, während seine Orben auf einem schwarzen Sammtkissen zu Füßen des Sarges ruhten. Überaus groß war die Zahl derer die durch ihr persönliches Erscheinen das Andenken des Heimgegangenen ehrten. Mit der tiefgebeugten Witwe, einer Tochter des 1876 verstorbenen und in Zehlendorf

beerdigten Generalarztes Dr. Elsholz, und den Kindern vereinigt sich die übrigen Angehörigen der Familie, u. a. auch der Bruder des Entschlafenen Generalleutnant z. D. von Schleinitz früherer Commandeur der Festung Neize. Wir sahen ferner als Vertreter amtlicher Kreise den Landrath unseres Kreises mit mehreren Beamten des Landrathsamts, den Oberförster von Alvensleben aus Potsdam, den Land-Forstmeister Wächter aus dem Landwirtschaftlichen Ministerium in Berlin, den Forstmeister von Ulric, die Oberförster Graf v. Haussonville, von Schük, Reuter und Koch, den Geheimen Hofrath Edelberg vom Hof-Jagdamt; ferner waren erschienen der Hofmarschall des Prinzen Leopold, Graf Kanig, der Polizeidirektor von Charlottenburg, Landrath von Salder-Damerow, der Oberbürgermeister Frische von dort, und die Herren Amts-Vorsteher Paieboldt, Geheimrath Dr. Rühr, Major von Stülpnagel, Superintendent Lange aus Teltow und viele andere im öffentlichen Leben stehende Männer. Vollzählig fast waren die Offizierkorps des 2. Garde-Regiments, an ihrer Spitze Oberstleutnant von Petersdorf und Major von Clausenwitz und des Garde-Schützen-Bataillons erschienen, und von den Forstbeamten des Grunewalds und der ganzen Umgegend fehlte nicht ein Einziger. Vor dem Hause, auf dem mit weissen Blättern bedeckten Rasen des Gartens hatten die vollbesetzten Regiments-Mapellen der beiden oben genannten Truppentheile Aufstellung genommen, und erst und feierlich erklangen die abwechselnd von ihnen geipielten Choräle. „Jesus meine Zuversicht“ und „Was Gott thut das ist wohlgethan“. Als der letzte Ton verklungen, nahm Herr Prediger Kreyser das Wort zur Gedächtnisrede, die in ehrenden Worten des Heimgegangenen gedachte, und seine Treue zu Kaiser und Reich sein strenges Pflichtgefühl als Beamter, seine sorgende Hingabe als Vater und Vater, seine wohlmeinende und offenerherzige Gesinnung als Freund hervorhob. Mit trockenem Gebet und dem Segensspruch schloß der Geistliche. Unter sanften Trauerklängen wurde der Sarg von Förstern und Forstaussehern des Grunewalds hinausgetragen und auf den draußen harrenden Leichenwagen gehoben. Nun setzte sich der imposante Trauerconduct in Bewegung. Voran schritten die beiden Militärkapellen, die auf dem ganzen Wege bis zum Friedhof abwechselnd Trauermärsche von Chopin und Beethoven, verbunden mit dem dumpfen Trauermelwedeln, spielten. Unmittelbar vor dem Leichenwagen schritt der königliche Jagdzeug-Inspektor Kölsch vom Jagdschloß Grunewald, der das Ordenskissen trug, und ihm schlossen sich die vier Förster des Grunewalds mit mächtigen Palmenwedeln an. Zu beiden Seiten des Leichenwagens, dessen Pferde von zwei Forstleuten geführt wurden, gingen die acht Forstausseher gleichfalls prachtvolle Palmen tragend. Dann folgten Hunderte von Leidtragenden dem Sarge zu Fuß, während die Wagen den Schluß des Zuges bildeten. Als der Letzte sich dem Dorfe näherte, harrete seiner Art und Jung. Für einen Augenblick verstumte die Militärmusik, und das Geläut der Glocken unterbrach allein die herrschende Stille. Dann aber vernahm man wieder die vollen Töne der Instrumente mit dem Glockengeläut, und so währte es fort bis zur Beisetzung auf dem Friedhof. Immer größer wurde der Trauerzug, wer von Vertretern der Ortsbehörden, und anständigen Bewohnern nicht im Trauerhause gewelt, erwies sich dem Verstorbenen auf seinem letzten Gange die verdiente Ehre. Auch am Grabe spielten die Mapellen. Langsam ließen die Forstbeamten den Sarg in die Grust hinab, durch die Bäume der angrenzenden Haide strich der Herbstwind, als ob auch er bei diesem Abschied gemahnen wollte an die Vergänglichkeit in Natur und Leben. Mit Inbrunn sprach der Geistliche Gebet und Segen an der offenen Grust, dann fielen die Erdhollen dumpf auf den Sarg. Mit einem Vatermiser schieden die Leidtragenden von der Stätte des Todes.

### Verchiedenes.

§ **Geßel- und Püchholera**, sowie der Gänsetyphus sind in der Umgegend von Zwitau in verheerender Weise aufgetreten.

§ **Eigenthümliche Schenkung.** Der Stadt Freiburg hat ein Bürger 3000 Mk. unter der Bedingung gespendet, daß er künftig keine Einquartierungslasten mehr zu tragen habe. Die Stadt hat das Geschenk angenommen.

§ **Folgende heitere Reminiscenz** von dem Kaiserbesuch in Neapel bringen italienische Blätter. Unter den Vereinen, die in Neapel auf dem Toledo desfilirten, befanden sich auch unter Führung des Fürsten Caracciolo 500 spazzine (Straßenfeger) in einer nagelneuen Uniform, welche sie eigens zu dem feierlichen Zweck erhalten hatten. Als Kaiser Wilhelm den seltsamen Aufzug erblickte und über die Uniform nicht recht klar werden konnte, richtete er an König Humbert die Frage: Cosa è (Was ist das)? Der König setzte seinem Gaste den Zweck der Truppe auseinander, worauf der Kaiser lakonisch bemerkte: „Aha! A Berlino chiamiamoli Besengarde!“ (Aha! in Berlin die sogenannte Besengarde!)

§ **Eine einströhmende Stadt** ist der Ort Meillerie in Savoyen. Drei Häuser sind bereits zusammengestürzt und in den mächtigen Felsen an denen die Häuser erbaut sind erscheinen breite Risse, welche befürchten lassen, daß der ganze Ort von herniederstürzenden Steinmassen zerstört wird.

§ **In Folge Einathmens von Kohlendunst** erkrankt, wurden in Rudolice bei Naumitz im Posenischen dieser Tage acht Mädchen eines Morgens aufgefunden. Obwohl es gelang, von diesen vier auf kurze Zeit ins Leben zurückzurufen, konnte die Kunst der Aerzte jedoch nur eine dem Leben erhalten. Die sieben Leichen wurden an einem Tage bestattet.

§ **Der Billardspieler aus Gefälligkeit.** Von einem Räthsel in einer illustrierten Zeitung vollständig in Anspruch genommen, sitzt ein Herr in einem Pester Kaffeehause. Da tritt ein übermüthiger Student zu ihm, und bittet ihn auf's Artigste, statt seiner am nächsten Billardtische die Carambole-Partie fortzusetzen, da er einen dringenden Brief zu schreiben habe. Bereitwillig erhebt sich der Pester, der auch kurzweilig ist, übernimmt den dargereichten Billardstoch und stellt sich an das Billard, wo zwei Husaren-Offiziere eine Partie ausfechten. Der gefällige Herr stößt eifrig, wenn er glaubt, daß die Reihe an ihn ist, und die beiden Offiziere ärgern sich über den Zudringlichen, bis sie aus dem Lachen der Umstehenden, unter denen sich auch der Arrangeur des Spases befand, erkennen, was vorgeht. Der Student hat natürlich nicht mitgespielt und den dienstfertigen Räthselhelfer in eine fremde Gesellschaft geschoben. Der Aufgesetzene wartet während den Stoß hin und vertiefte sich wieder in seine Zeitung.

§ **Auf einem Gute im Südhaz** wurde im Mai d. J. der Weiser von unbekannter Hand erschossen. Da es nicht gelang, den Thäter ansündig zu machen, wandte man sich an die Berliner Geheimpolizei, von welcher zwei Beamte in der Nachbarschaft Knechtsdienste annahmen. In dieser Verkleidung gelang es ihnen, den Thäter in der Person des eigenen Neffen des Ermordeten zu entlarven.

§ **Eine Weite aus Hundshaaren** ist dem französischen Präsidenten von einem Wolllwaarenfabrikanten, welcher zugleich sich mit Hundezucht beschäftigt, verehrt worden. Außer Carnot ist nur der Großfürst Nikolaus von Rußland im Besitze eines derartigen Kleidungsstückes. Dasselbe wird als sehr kostbar bezeichnet.

§ **Eine bedeutende Erdstürzung** hat zwischen Solandro und Grassano in Italien stattgefunden. Die Trümmer erreichten den von Neapel nach Brindisi gehenden Zug, wobei 6 Personen getödtet und etwa 10 verwundet wurden.

§ **Im Hafen von Calais** hat auf einem Petroleum-Dampfer eine schwere Explosion stattgefunden. Bis in die Straßen der Stadt wurden die Schiffsstrümmen geschleudert. Die Mannschaft bestand aus 29 Personen, wovon zur Zeit des Unfalls nur 9 an Bord waren. Drei derselben wurden getödtet. Zwei Schiffsjungen, welche sich gerade auf dem vorderen Schiffsrand befanden, sprangen über Bord und wurden gerettet. Einem Matrosen wurden beide Beine gebrochen. Das Schiff brach sofort in zwei Theile. Das Hintertheil, welches den Proviant und in einer Abtheilung einen Rest Petroleum enthielt, brannte die ganze Nacht; die Maschinerie blieb unversehrt.

§ **Nachdem die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft** mit Glück zwei allgemeine deutsche landwirtschaftliche Ausstellungen in Frankfurt a. M. und Breslau abgehalten und damit den Samen guter und nützlicher Gedanken und greifbarer Anschauungen mit voller Ausgestreut hat, ist sie soeben im Begriffe, im Herzen Deutschlands, im Mittelpunkt einer hoch entwickelten landwirtschaftlichen Industrie, in Magdeburg, eine Ausstellung vorzubereiten. Dieser Ausstellung kommen die Erfahrungen zugute, welche die Gesellschaft auf früheren Schauen gemacht hat. In der durch den Gesamt-Anschluß der Gesellschaft am 11. October d. J. endgültig festgestellten Ausstellungsordnung sind daher manche Wünsche berücksichtigt, welche in Bezug auf eingehendere Theilung der Thiere in die einzelnen Bewertungsklassen u. laut geworden sind. Bis jetzt sind für Thiere allein 43,000 Mark an Geldpreisen ausgesetzt. Von den landwirtschaftlichen Erzeugnissen wird die Moorkultur, aber nicht nur in ihren Früchten ausgestellt, sondern es wird auch die ganze Art und Weise der Einrichtung und des Betriebes dieser Kultur zur Anschauung gebracht werden, daneben sind Gegenstände der Fressfutter Gewinnung, Handelsmitteln und Dinge alle zur Preisbewerbung zugelassen. Eine besondere Aufmerksamkeit widmet die Gesellschaft der Maschinen-Abtheilung, welche in großartiger Weise besetzt zu werden verspricht.

§ **Die Kosten der Reise des Kaisers nach Wien** und Rom werden auf 800,000 Mk. geschätzt. Die Geldsummen, welche an die Dienerschaft der betreffenden Souveräne vertheilt worden sind, erreichen eine bedeutende Höhe, und auch die sonstigen Geschenke repräsentiren einen recht hohen Werth. Der Kaiser nahm von Berlin mit: 80 Diamantringe, 150 silberne Orden, 50 Busenadeln, 30 mit Diamanten besetzte Halsbänder, 6 herrliche Säbel, 3 diamantene besetzte Photographien, 30 goldene Uhren mit Ketten, 100 Tabatiären, 20 mit Diamanten besetzte Orben und Sterne.

§ **Die neu eingerichteten Räume** im königlichen Schlosse zu Berlin wird der Kaiser, wie verlautet, am 1. Dezember d. J. beziehen. Um bis dahin die gesammte Ausattung zu vollenden, wird schon seit einiger Zeit mit Anhilfsnahme der Abends- und Nachtstunden gearbeitet.

§ **Ueber ein lustiges Manöver**, welchem der Reisende Herr von Schaffhäuser einst in Boskara bewohnte, berichtet der Ahe, daß auf ein Trompetensignal sich plötzlich alle Mannschaften der koscharischen Armee zur Erde warfen und mit den hochgehobenen Beinen in die Luft stampelten. Als er nach dem Ursprung dieser komischen Lebung forschte, erfuhr er, daß einst ein russisches Bataillon einen Steppenfluß durchwatet und daß die Soldaten dann sich hingelegt und die Beine in die Luft gestreckt hätten, damit das Wasser aus den Stiefeln ablaufe. Ohne weiteres Nachdenken nun habe man dies als eine Lebung in das Exercier-Reglement der koscharischen Armee aufgenommen.

§ **Ein höchst einfaches Wetterglas.** In ein gläsernes Gefäß von vielleicht 8 Zoll Länge und geringem Durchmesser, vielleicht eine schmale Flasche, bringe man eine Mischung von 2 Drachmen reinem Salpeter, 1/2 Drachme Salmas, beides gepulvert, und 2 Unzen Weingeist und schliche sodann die obere Oeffnung mit einer dünnen, fein durchlöchernten Blase. Wenn das Wetter schön ist, so sitzen die festen Theile zu Boden und der Weingeist ist durchsichtig, kommt bald Regen, so steigen und fallen einige der festen Theile und die Flüssigkeit trübt sich ein wenig sehr Gewitter, Sturm oder ein Windstöß bevor, so kommen alle festen Theile auf die Oberfläche, bilden eine Kruste und der Weingeist erscheint im Zustande der Gährung. Die Erscheinungen zeigen sich immer mehr als 24 Stunden voraus, und selbst die Richtung eines Sturmes, denn die festen Theile häufen sich auf den entgegengesetzten Seiten.

§ **Guter Rath.** Herr v. M. hält sich für einen vorzüglichen Maler. Jüngst erzählte er dem alten Major v. G.: „Wissen Sie, ich beabsichtige diesen Saal jetzt überflühen zu lassen und dann sofort mit mythologischen Figuren zu bemalen.“ — „Ich würde Ihnen rathen,“ antwortet dieser, „den Saal erst zu bemalen und dann überflühen zu lassen.“

§ **Nicht ganz dasselbe.** „Warum geht die Dame dort in Schwarz?“ — „Sie trauert um ihren Mann.“ — „So? Ist er denn gestorben?“ — „Nein, aber sie hat ihn überhaupt nicht kriegen können.“

### Aus dem Reichsversicherungsamt.

In einer Weherei zu Nieder-Schönweide hatte sich eine jugendliche Arbeiterin am Weisfuß den Zeigefinger der rechten Hand verletzt, so daß ihr das vordere Glied desselben amputirt werden mußte. Die Rente wurde von der Norddeutschen Textil-Berufsgenossenschaft auf 7 1/2 pCt. festgesetzt, demnach durch neuen Bescheid jedoch zurückgezogen, weil die Verletzte nunmehr einen höheren Lohn bezöge, als vor dem Unfall, und hieraus hervorgehe, daß eine Verminderung der Erwerbsfähigkeit nicht mehr vorhanden sei. Namens der Arbeiterin legte deren Vater Vorhandlung ein und verlangte nicht nur Weiterbewilligung der Rente, sondern auch eine Erhöhung derselben, weil die Berechnung eine unrichtige gewesen sei. Der Berechnung sei nämlich der wirkliche letzte Jahresverdienst zu Grunde gelegt worden, während jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen eine der zu erwartenden späteren Lohnsteigerung entsprechend höhere Rente zu beanspruchen hätten. Das Schiedsgericht zu Berlin wies den letzteren Antrag ab, nachdem es festgestellt hatte, daß der bei der Berechnung berücksichtigte letzte Jahresverdienst ebenso so hoch sei, wie der von dem Regierungspräsidenten zu Potsdam festgestellte durchschnittliche Jahresverdienst erwachsener gewöhnlicher Arbeiterinnen in Nieder-Schönweide. Im Uebrigen erkannte jedoch das Schiedsgericht dem Klageantrage gemäß der Klagerin die bisherige Rente auch für die Folge zu, indem es begründend ausführte: Handelte es sich um einen Arbeiter, so würde vielleicht die geringe Verminderung für unerheblich erachtet werden können; bei einer Arbeiterin aber komme es wesentlich auf Fingerfertigkeit an, und da sei der Verlust eines Gliedes vom Zeigefinger der rechten Hand unbedingt als eine Verminderung der Erwerbsfähigkeit anzuerkennen. Dies aber sei allein maßgebend für den Rentenanspruch, nicht die zufällige Höhe des thatsächlich bezogenen Arbeitslohnes. — Den gegen diese Entscheidung eingelegten Recurs wies das Reichsversicherungsamt am 12. d. M. zurück.

### Dankfagung.

Allen lieben Verwandten und Freunden, welche mir und meinen Kindern bei der Beerdi- gung meiner unvergesslichen Frau, unserer treuen Mutter, ihre Theilnahme in so wohl- thwendiger Weise bezeigt haben, sowie auch dem Herrn Prediger Richter für die trostreichen Worte am Sarge der Dahingeshiedenen, sage ich bei meinem großen Schmerz aus tiefstem Herzen innigsten Dank.

Marienfelde, d. 21. Oktober 1888.  
Gesche nebst Kinder.

### Bekanntmachung.

Am 18. d. Mts. hat sich hier eine gelb- und schwarzgestreifte Dogge angefun- den. Der rechtmäßige Eigentümer kann dieselbe gegen Erstattung der Futterkosten bei dem Restaurateur Kreideweiß, hier Dorfstraße 13, in Empfang nehmen.

Zempelhof, den 19. Oktober 1888.  
Der Amts-Vorsteher.  
Dr. Greve.

Gegen den Arbeiter Johann Karl Ernst Anders aus Schirnitz, zuletzt in Schön- eiche, soll eine durch Urtheil vom unterzeichneten Gericht gegen ihn verhängte Strafe vollstreckt werden.

Der gegenwärtige Aufenthaltsort ist un- bekannt. Es wird um Ermittlung desselben und Anzeige hierher zu den Akten N. 41. 88. ersucht.

Wittenwalde, den 16. Oktober 1888.  
Königliches Amtsgericht.

Am 1. d. Mts. ist zwischen Teltow und Groß-Lichterfelde an der Bahnstrecke ein Seitengewehr verloren worden. Der Finder wird er- sucht, dasselbe bei der Polizei-Verwaltung in Teltow abzuliefern.

Ein brauner Jagdhund langhaariger ist am 6. d. Mts. entlaufen. Nachricht erbittet Forstaußseher Schulz in Grünau.

Ein brauner Jagdhund hat sich angefun- den bei A. Thieke, Grünau.

### 45,000 Mark

als 1. Hypothek auf ein Wohnhaus in Gr.-Lichterfelde sofort gesucht. Gefällige Off. erb. sub R. S. 6 an die Exp. d. Bl.

### 500,000 Mark

sind in Posten zu 3% pEt. auf Aeder und zu 4 pEt. auf städtische Grundstücke aus- zuleihen. Baugelder für Groß-Lichter- Felde, Friedenau und Steglitz. Nähere Auskunft ertheilt Heimann in Berlin Noabit, Melancthonstraße Nr. 2.

### Pferde-Verkauf.

Der öffentliche Verkauf der auszurangirenden Pferde findet am 31. Oktober und 1. November cr., jedesmal Morgens von 9 Uhr ab, im dies- seitigen Kasernement in Zempelhof statt. Am ersten Tage kommen 80 und am zweiten Tage 28 Pferde zur Versteigerung. Kommando des Garde-Trainbataillons.

### Dung-Verpachtung.

Der Dung auf unserm neubauten Bahn- hof, Berlin, Brunnenstraße Nr. 85, ist sofort zu verpachten. Näheres zu erfahren im Bureau, Friedrichstraße 218.  
Große Berliner Pferde-Eisenbahn.

### 500 Fuhren Wiefendung.

vorzügliche Waare, pro Zweispänner-Fuhre 25 Pfg., sowie vorzügliche Gartenerde und schwerer Dung sind zu verkaufen bei H. Guntermann, Restaur. Lehmkuhle, Berlin, Kreuzbergstraße. Bequemes Laden.

**Schuh- und Stiefel-Fabrik**  
von **C. Wirth,**  
Berlin, Anhalt-Straße 16  
empfehlen ihr reichhaltiges Lager solid und dauerhaft gearbeiteter Herren-, Damen- und Kinderstiefel zu anerkannt billigen Preisen. — Auch halte großes Lager v. Franz. Holz-Schuhen.

Zur Untertügung eleganter Herren-Garderobe empfiehlt sich die Genossenschaft der Schneider. Solider Preis, guter Sitz und Stoff. Die Sachen werden von Mitgliedern angefertigt.  
Zimmerstraße 30, Berlin.

Verkauf gebr. Baumaterialien als: Fenster, Thüren, sowie sämmtliche Bauhölzer von **A. Lichtenstein,** Berlin, Cottbusser Damm 65.

# Schöneberg.

1b. Kaziensstraße 1b.  
dicht an der Hauptstraße.

## Annoncen-Bureau Max Gerstmann.

Inseraten Annahme für alle Berliner und auswärtigen Zeitungen und Zeitschriften. Filial-Expedition und Abonnements-Annahme des Berliner Lokal-Anzeigers.

Am **Mittwoch, den 24. Oktober, Abends 6 Uhr,** findet im **Fuhrmann'schen Saale zu Wittenwalde** eine **allgemeine Wähler-Versammlung**

statt, in welcher der bisherige Landtags-Abgeordnete Herr **Cremer** einen Rechenschaftsbericht über die verlossene Landtags-Session halten wird. Sämmt- liche Wähler von Wittenwalde und Umgegend werden hierdurch freundlichst eingeladen.  
**H. Glaschke, Wittenwalde.**

### Patriotischer Wahlverein Zempelhof—Mariendorf.

**Donnerstag, den 25. Oktober cr., Abends 8 Uhr,** findet im Saale des **Restaurant Helwig** in **Zempelhof** eine **Mitglieder-Versammlung** statt, zu welcher hierdurch ergebenst eingeladen wird.

#### Tages Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Landtags-Abgeordneten Cremer: „Rückblicke auf die verlossene Legislatur-Periode“
2. Geschäftliches.

**Gäste aller Parteien haben Zutritt.**

**Zempelhof—Mariendorf, den 20. Oktober 1888. Der Vorstand.**

### Conservativer Verein von Königs-Wusterhausen.

Am **Dienstag, den 23. d. Mts., Abends 8 Uhr** findet im Saal des **Hôtel Pfuhl** hieselbst eine **Versammlung** statt, in der unser verehrter Landtags-Abgeordn eter Herr **Rechtsanwalt Wolf** aus **Berlin,** einen Vortrag halten wird **Ueber die letzte Legislaturperiode und über die Aufgaben des künftigen Landtages.** Sämmtliche conservative hiesige Urwähler sowie die Urwähler der Umgegend und der Stadt Wittenwalde werden hierzu ergebenst eingeladen.  
**Der Vorstand. J. A. Rindler.**

## Deutsche landwirthschaftliche Ausstellung.

Magdeburg, 20.—24. Juni 1889.

Zur Preisbewerbung werden zugelassen:

Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, landw. Erzeugnisse und Hilfs- mittel, sowie landw. Maschinen und Geräthe.

Bis jetzt sind für Preise 45,000 M., zahlreiche Preismünzen, und Preis- urkunden ausgesetzt.

Alle Ausstellungs Papiere sind durch unsere Geschäftsstelle Berlin S. W., Zimmerstraße 8 zu beziehen.

### Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft. Das Directorium.



**Mittwoch u. Donnerstag, d. 24. u. 25. Oktbr** halte ich mit einer großen Auswahl der besten dänischen

### Arbeits- und Luxuspferde

bei **Bretschneider** auf dem Lehrter Reithof, Berlin, Lehrterstr., zum Verkauf. **Julius Gebhardt** aus **Saruth, Mark.**

**Reitpferd,** br. Stute, 8", echt engl. Ab- stammung, 9 Jahr, ff. ge- ritten, sicher in jed. Terrain, gefahren, lammfromm und gesund ist Umst halb für den bill. aber festen Preis von **300 M.** abzugeben. Compl. gutes Reitzeng dazu billig. Näheres durch **H. Vehl, Berlin,** Dessauerstraße 9 II.

### Junge und ältere Pferde

wegen Verkleinerung des Geschäfts billig zu verkaufen. Zu erfragen beim Schmiedemstr. **Worlitzer, Berlin O. Müdersdorferstr. 21.**

Eine frischmilchende **Kuh mit Kalb** steht zum Verkauf bei **W. Struck, Gr.-Beeren.**

**Gebrachte Billards, Pianinos, Restaurations- sachen** etc. kauft **Heinze, Berlin C., Linienstraße 241.**



Am **Mittwoch, d. 24. Oktober,** treffe ich mit einem Transport **frischmilchender Kühe** in **Schöneberg, Friedenauerstr. 90,** zum Verkauf ein. **Louis Grix.**

**Große reitwouene Pferddecken,**  
2 Mtr. la., 1,60 Mtr. breit, à 8 Mark, mit Bruststück, vorn zum Zuschneiden 10 Mtr. Goldstreife 8 1/2 Mtr. versendet die **Pferdedecken-Fabrik v. J. Herrmann,** Berlin C. 25. Alexanderplatz.

Ein neuer 4röller und ein gebrauchter **Arbeitswagen,** sowie große Wagenleiterer stehen billig zum Verkauf bei **Ed. Leuther, K.-Wusterhausen.** Schmiedemeister.

**4jäh. Whisky** billig zu verkaufen bei **W. Franz, Britz, Jahnstraße 45.**

### Fechtverband Teltow.

Eingetretener Umstände halber findet das Fechtvergnügen nicht am 25. Oktober, sondern später statt. **Der Vorstand.**

Gewissenhafter **Musikunterricht** in und außer dem Hause wird ertheilt **Schöneberg, Friedenauerstr. 90 I. rechts.**

### Baar Geld laßt.

**Keine Abzahlung aber Spottbillig!**  
**Berlin, 63. Jäger-Strasse 63.**

Heute und die folgenden Tage sollen die in unserem **Leihhaus** und **Garberobenbazar** noch zurückgebliebenen alten und neuen Herren- garberoben zu nachstehenden fabelhaft billigen Preisen gegen gleich baar schleunigst ausverkauft werden.

**24000 alte u. neue Winterpaletots,** Mode 1888, **6, 7, 8, 10, 15, 20—30 Mark,** Extra Extra **36 Mark.**

**12000 Jaquets- und Rokauzüge** hochlegant **8, 10, 15, 20, 24 Mark,** Prima Prima **28 Mark.**

**4000 hochlegante Hosen** **2, 3, 4, 6 Mark,** Fein Fein **7 Mark.**

**10000 Burschen- u. Knabenanzüge** schon von **3 Mark** an.

**Singelne Röcke, Fracks, Kellnerjackett** in größter Auswahl.

Außerdem empfehlen wir einen reichhaltigen Posten goldener und silberner Uhren, goldene Herren- und Damen-Stecken Ringe, Broloques, Brillanten u. s. w.

**Täglich auch Sonntags** von Früh bis Abends spät geöffnet.

**Berlin, 63. Jäger-Strasse 63.**

**Central-Leihhaus.**

### Möbel, Spiegel, Sophas,

einfach und elegant in großer Auswahl und anerkannt dauerh. Arbeit zu bill. Preisen. **F Ewe, Tischlermeister, Berlin SW,** Zimmerstr. 12, nahe d. Wilhelmstr.

### Flaschen und Kruken

mit und ohne Patent-Verschluss liefert **Carl Erdmann** in Berlin. **Mannstr. 17 18**

Verkaufe mein **Haus** mit Stallung **Mariendorf,** und Remise in passend für Schlächter, Bäcker, Milchpächter oder Gärtner. Näh. bei **Otto Fischer,** Berlin, Adalbertstraße 7.

### Eine Mansell

wird zum 1. November d. Js. auf dem **Dom. Saarmund** bei Potsdam bei **240 Mark** Gehalt gesucht.

Köchin, Hausmädchen, Mädchen für Alles mit guten Zeugnissen finden sofort Stellung bei hohem Lohn. **Vermittlung: Comtoir, Berlin S., Dresdenerstr. 28** nahe der Markthalle.

**Maurergezellen** werden angestellt bei **G. A. L. Schultz & Co.** Neubau Kostaebäude zu Nieder-Schönweide.

**Stramme Landknechte u. Landmädchen** mit guten Attesten empfiehlt zur Auswahl **Schall, Berlin, Oranienstr. 108.**

In der **Schneider-Jungung** zu **Steglitz** werden sofort oder zu Ostern **5 Lehrlinge** verlangt. Meldungen an den Obermeister Herrn **Meissner, Steglitz, Heesestraße 1.**

**Drescher** und **Kartoffelbuddler** verlangt **Tönies, Gr.-Lichterfelde** am Wasserthurm.

Pierzu eine Beilage.

## Rechenschaftsbericht der Herren Landtags- Abgeordneten Wolf und Cremer.

Wohl an tausend Vertrauensmänner aus den Wahlkreisen: Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg waren am Sonntag Nachmittag in der Viktoria-Brauerei in Berlin, Lützowstraße, versammelt, um den Rechenschaftsbericht der Herren Landtags- Abgeordneten Wolf und Cremer entgegenzunehmen. An Stelle des erkrankten Herrn Professors Dr. Dieterici eröffnete General von Hindorf-Charlottenburg die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, das einen begeisterten Widerhall fand. Das Wort erhielt zuerst Herr Landtags-Abgeordneter Wolf der Folgendes ausspricht. Die Konservativen streiten für drei Realitäten. Monarchie, Vaterland und Christenthum. Außerhalb dieser Marksteine giebt es für sie kein Kompromiß. Ein parlamentarisches Regime widerspricht den konservativen Grundfäden. Auch nach der gegenwärtigen Verfassung ist ein solches nicht statthaft. Hohe Politik wird jetzt nachdem das deutsche Reich entstanden ist im Abgeordnetenhause nicht mehr gemacht die Signatur der Verhandlungen könne sich jedoch nicht den mächtigen Einflüssen der politischen Wogen entziehen. Redner geht auf die Parteiverhältnisse des Abgeordnetenhauses näher ein. Der Freisinn, mit dem wir es in diesem Wahlkreise zu thun haben, vertritt die bürgerliche Demokratie, hinter dieser stehe die Demokratie des Proletariats. Diese Partei widersehe sich den sozialen Reformen negiere alle Maßregeln welche zum Ausbau des Staatslebens unternommen würden. Mit einer derartigen, mir verneinenden Politik könne kein Staat auskommen.

Redner erinnert hierbei an die Wahlkämpfe um das Septennat. Hier hatten sich die Geheimnisse der Herzen geöffnet. Durch die damals erfolgten günstigen Wahlen sei uns der Friede gesichert worden. Die freisinnige Partei habe früher mit Aengstlichkeit darüber gewacht, daß die Person des Kaisers nicht in die politischen Debatten gezogen werde jetzt durchbreche sie ihr früheres Prinzip, indem sie den hochseligen Kaiser Friedrich gleichsam als Parteistandarte benutze. Thatsache sei es ja, daß Kaiser Friedrich als Kronprinz vielfach anders dachte als sein erlauchter Vater aber als Kaiser hätte er nicht anders als in den Bahnen seiner Vorgänger wandeln können, dafür war er ein Hohenzoller. Redner kommt auf die wirtschaftlichen Fragen zu sprechen. Der Etat weise namhafte Ueberschüsse auf, das Kanal- und Eisenbahngesetz sei erheblich erweitert worden. Die konservative Partei im Abgeordnetenhause habe auch den Anstoß gegeben, daß der bedrängten Landwirtschaft geholfen wird. Der Schwerpunkt und die Entscheidung lägen aber hier im Reichstage. Für den Ausbau des Nationalstaates sei Erhebliches in den Bewilligungen für die deutschen Ansiedlungen in Posen geschehen. Der Kulturkampf habe an ihm (Redner) keinen Freund. Darüber bestehe kein Zweifel, daß dieser nicht nur die katholische Kirche, sondern auch die protestantische, ja sogar das allgemein christliche Bewußtsein geschädigt habe. Die Rücksicht auf Süddeutschland weise uns darauf hin, mit der katholischen Kirche, soweit es die Staatsinteressen zulassen, Frieden zu schließen. Zu hoffen wäre, daß dieser Friede ein dauernder sein möge. Ein Hauptstreitpunkt für die nächste Session wird die Schule sein. Die Schule ist Staatsanstalt, weil der Staat ein Lebensinteresse daran hat, Bürger mit gesunder Bildung und praktischer Gesinnung zu haben. Redner ist für konfessionelle Volksschulen, d. h. Schulen, die unter Leitung des Staates stehen, bei denen aber beim Religionsunterricht den betreffenden Religionsgemeinschaften ein zweckentsprechender Einfluß gestattet wird.

Die Bewilligungen des Abgeordnetenhauses für Schulzwecke, namentlich für solche, welche die Aufhebung resp. Verminderung des Schulgeldes verfolgen, seien bekannt. Was die Steuerreform anbetrifft so ist Redner für Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunen. Die klassifizierte Einkommensteuer warte schon seit 40 Jahren auf die Reform. Auch diese Frage müsse gelöst werden und zwar durch obligate Selbstverschätzung. Gegenwärtig werde Beamten, Handwerk und Grundbesitz bis auf den letzten Pfennig von der Steuerfahne getroffen weil die Werthe offen und klar vorliegen; der Kapitalist dagegen wisse sein Vermögen zu verheimlichen. Redner bekennet sich zur progressiven Einkommensteuer, wo der Millionär nach denselben Grundfäden besteuert wird wie der kleine Mann. Die freisinnige Partei habe für diese Reform kein Herz weil sie die Vertreterin des mobilen Kapitals sei. Die konservative Partei müsse stets vorwärts streben, aber auf dem geschichtlichen Boden, unter der Devise: Mit Gott für König und Vaterland! In diesem Sinne mögen die Wahlen ausfallen. (Lebhafte Beifall.)

Herr Landtags-Abgeordneter Cremer geht in seinem Bericht des Näheren auf die Finanzlage des Staates ein. Die Staatsbahnen haben dem Etat eine solide Grundlage geschaffen. Früher gab es 50 selbstständige Eisenbahnen mit verschiedenen Tarifen. Man sollte doch endlich den albernen Vorwurf fallen lassen, der Staat könne bei den Eisenbahnen nicht prosperieren. Bei jenen 50 Eisenbahnen sei ja auch das „Verdienen“ Hauptsache gewesen; die hohen Directorengehälter, fetten Tantiemen und Dividenden wären doch nirgends anderswoher als aus den Taschen des Publikums geschlossen. Aus unseren Eisenbahnen werden die Zinsen — 197 Mill. — für die Staatsschuld (4 Milliarden) aufgebracht. Nach allen Abzügen bleiben noch 33 Millionen reiner Ueberschuß übrig. Dazu trete die Wohlthat des einheitlichen Tarifs.

Durch die gute Finanzlage Preußens ist dem Kaiser seine großartige deutsche Politik möglich gemacht. Was nützen wohl die Titel, wenn die Mittel dazu fehlen! Schon der schlaue Machiavell sagte: Die Staaten müssen durch das erhalten werden, wodurch sie entstanden sind! Preußen ist durch die

weisse Politik seiner Hohenzollern, durch seine guten Finanzen und sein Heer groß geworden, dabei möchte es auch ferner bleiben. Die Parole: Steuerzahler, haltet die Taschen zu! sei in ihrer allgemeinen Bedeutung unpatriotisch. Jeder habe zu steuern, was er zu tragen im Stande ist. Es müsse nur durch eine entsprechende Reform die Last nach der Tragfähigkeit der Schultern vertheilt werden. Unser Etat beträgt jetzt das Doppelte von dem vor 10 Jahre. Dies komme aber nicht von der Erhöhung der Steuern her, sondern von der Einstellung des Eisenbahn-Etats in den Staatsetat. Die direkten Steuern könnten nur bis zu einer gewissen Grenze gehen. Redner ist ein grundsätzlicher Gegner von dem Anleihemittel, da, wo die Verwaltungskosten nicht durch die Einnahmen gedeckt werden, zu Anleihen zu greifen. Frankreich habe diesen Weg beschritten und besitze jetzt 35 Milliarden Staatsschulden und 4—5 Milliarden schwebende Schuld in Summa also 40 Milliarden. Bei unseren 4 Milliarden komme man sich ordentlich dumm vor. (Große Heiterkeit.) Diese Anleihenwirtschaft habe Frankreich unter die Vormüßigkeit der Nothschulds gebracht. Das Defizit von 1879 ist jetzt bei einem Etat von 1410 Millionen Mark vollkommen ausgeglichen. Wenn dagegen für Kanäle und ähnliche produktive nationale Unternehmungen Anleihen bewilligt werden, so sei es nur ein Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit, wenn für solche Schulden auch die Nachkommen verpflichtet werden. Der konservativen Partei stehe jetzt die große Aufgabe zu, alles um sich zu sammeln, was national denkt. Der Zug der Zeit geht dahin, die Geister in Monarchisten und Republikaner, in Konservativen und Sozial-Demokraten zu scheiden. Daß dieser politische Standpunkt zugleich ein christlicher sein müsse, sei natürlich. Ohne Christenthum ist keine deutsche Geschichte möglich. Die Fürsten kamen freudig zur Eröffnung des Reichstags durch Kaiser Wilhelm II., obgleich sie an ihren Souveränitätsrechten manches durch die deutsche Verfassung verloren haben das Volk dagegen hat noch immer an Freiheiten, nach außen an Achtung gewonnen, trotzdem spaltet es sich nach der alten Parteilichabtheilung weiter. Wo zwei Deutsche zusammen sind, stellen sie fünf Kandidaten auf und besuchen sechs Wirthshäuser. (Große Heiterkeit.) Redner schließt seine Rede mit dem Wunsche, daß auch das Volk ebenso einig wie seine Fürsten sein möchte. Diesem Redner wurde ebenfalls lebhafter Beifall zu Theil.

An der Diskussion theilnehmten sich die Herren: Rechnungsrath Krug Steglitz und Pastor Hanisch-Kowawes, ersterer die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunen, letzterer die unzulängliche Gehaltslage der Landgeistlichen und Vandlehrer berührend. Herr Cremer weist auf verschiedene seiner Reden hin, in denen er sein lebhaftes Interesse für Geistliche und Lehrer bekundet hat, auch habe er den bekannten Antrag Hammerstein mitunterschieden. Wenn aber der Herr Redner anführe, daß viele Lehrer deshalb von der konservativen Partei nichts wissen wollten weil diese angeblich zu wenig für sie thue, und daß sie lieber den Parteien sich zuwendeten, die ihnen mit Omentation Verbesserung ihrer bedrängten Lage versprächen, so weise er auf die durch konservative Hilfe geschaffene gesunde Finanzlage hin die schon auf dem Schulgebiet, z. B. im Schulkassengesetz gute Wirkung geübt habe. Die konservativen hätten stets gezeigt, daß sie ein warmes Herz für die Volksschule besäßen. Wenn jene Lehrer eine Partei unterstützten, die auf der einen Seite große Versprechungen mit Aufbesserung der Gehälter mache, auf der anderen aber die Parole aussebe Steuerzahler, haltet die Taschen zu! so zeige ein solches Gebahren von keinem besonders tiefen politischen Verständniß! (Stürmischer Beifall.)

Den beiden Abgeordneten wird der Dank der Versammlung durch Erheben von den Plätzen ausgedrückt. Darauf erfolgt die einstimmige Annahme des Antrages, beide Herren wieder als Kandidaten aufzustellen. Auch der aus der Vereinigung von Nationalliberalen und Konservativen hervorgegangene Wahlauftrag wird einstimmig angenommen. Darauf wird die Versammlung geschlossen.

## Verchiedenes.

\* Neue silberne Fünfmarkstücke mit dem Bilde Kaiser Wilhelms II. waren leythin in einzelnen Stücken an der Berliner Börse vertreten. Die neue Münze ist jedoch nicht für den Verkehr bestimmt, sondern stellt gewissermaßen eine Denkmünze für die gegenwärtige Reise des Kaisers dar und trägt daher auch nicht das Reichswappen, sondern die Wappen der einzelnen Städte, welche auf dieser Reise berührt werden, resp. in denen der Monarch sich aufhielt.

\* Eine junge, aber wenig zärtliche Gattin hat ein Schneider in Schöpfung, welcher erst seit Mai verheirathet ist. Als er kürzlich aus seinem Schlummer erwachte, fühlte er sich nicht von den weichen Armen seiner Gemahlin, sondern seinen Hals von einem veritablen Hanffleile umschlungen, und am oberen Ende des Bettes stand seine treue Lebensgefährtin und zog aus Verbestärkten die erdroffende Schlinge zu. Der solchergestalt widerstandslos gemachte Schneider suchte in Todesangst mit den Händen umher und ein glücklicher Zufall wollte es, daß beim ersten krampfhaften Griff die auf dem Mähtisch liegende Scheere in seine Finger gerieth. Die Unholdin zerrte mit Macht weiter an dem Stricke, aber ein kräftiger Schnitt mit der Scheere trennte ihn und brachte dem Bedrohten Rettung. Von neuem stürzte das tolle Weib auf ihren Mann, der aus den durchschuerten Stellen am Halse arg blutete. Ihm raffte sich der Bedrohte aber auf und nach kurzem Ringen lag die liebe Gemahlin auf der Straße. Sie begab sich zu ihren Eltern und dürfte bald die Bekanntschaft mit dem Straf-richter machen müssen.

§ Der Sohn Friedrich von Schiller's, der württembergische Oberförster, war ein herzensguter, freundlicher Mann, wenn auch in geistiger Beziehung durchaus nicht der Erbe seines großen Vaters; dabei hielt er sich nach seinem eigenen Geständniß am liebsten da auf, „wo's nicht zu weit zu einem guten Schoppen war.“ Einer seiner ehemaligen Bekannten erzählt von ihm folgende heitere Geschichte, wobei er den munteren Alten selbstredend einführt: „Mein Sohn,“ plauderte

Oberförster von Schiller, „Ich'n Se, der ist zu groß und zu stark hat gar zu viel Dragonernähiges an sich als daß er auch nur einen Zoll von seinem Großvater haben oder werden könnte. Da hab' ich noch mehr von ihm, wenigstens ein Bißle von seinem Herzen. Aber ein nettes Stück von meinem Jungen muß ich Ihnen doch einmal erzählen. Als er noch ein Bub war, gab ich ihn zu 'nem Präzeptor in Kost, Zucht und Schule. Der hielt alle Semester Examen mit seinen Schülern und lud dazu öffentlich ein, speziell deren Eltern und Angehörige. Einmal, denke ich, mußte du auch hingehen, und grad als ich ins Schulzimmer tret', überhört der Präzeptor die Ruben lateinische Kokabeln. Mich sehend, natürlich, meint, er besonders meinem Frise Aufmerksamkeit schenken zu müssen. Er fragt zwei, drei, der Bub' weiß se, und man sah's dem Birt deutlich an, wie herzlich froh er war. Aber da fragt er wieder: Silva? („der Wald“), und der Bub' weiß es nicht, schaut verdrießlich vor sich nieder, na, silva? wiederholte der Präzeptor silva? Schiller! Du weißt's, ich bin sicher; Du weißt's, Dein Vater ist ja oft drin und — auf fährt der Bub' wie der Blitz, das hat ihn auf die rechte Spur gebracht; und mit Feuer in den Augen antwortet er flugs und laut: Ja, ja, Wirthshaus! Wirthshaus! silva das Wirthshaus! — Der Präzeptor und alle die Leute, die da waren, meinten nun, das Lachen unterdrücken zu müssen, und ich, ich selbst wußte mir vor Lachen gar nicht zu helfen, mußte fort und ging dann natürlich in des Jungen silva. — Vergeß das mein Lebtag nicht!“

## Oberlandesgerichts-Entscheidung.

Die Nähmaschine armer Leute ist unpfändbar — mit dieser Entscheidung schließt ein sich um die Nähmaschine drehender Prozeß ab, welcher drei Instanzen durchlaufen hat. Eine Firma hat bei einem Arbeiter in Trier die von der Frau benutzte Nähmaschine mitpfänden lassen. Auf erhobene Beschwerde entschied das Amtsgericht, daß dies unzulässig sei, da es sich um ärmliche Verhältnisse handle. Das Landgericht hob jedoch diese Entscheidung wieder auf und erklärte, die Unpfändbarkeit der Nähmaschine nicht anerkennen zu können. Die bei dem Oberlandesgericht eingelegte Berufung hatte den Erfolg, daß die Entscheidung des Landgerichts umgestoßen und das Urtheil des Amtsgerichts wieder hergestellt wurde. In den Entscheidungsgründen ist ausgesprochen, daß die Nähmaschine der Frau des Arbeiters zu den nicht der Pfändung unterliegenden Gegenständen gehört welche als nothwendig zur Ausübung des Berufes für die Arbeiterin nicht entbehrlich sind.

## Telegraphische Nachrichten.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)  
Paris, 22. Oktober. In einer Konferenz in Lyon erklärte Lespès, daß der Panama-Kanal im Juli 1890 werde eröffnet werden.

Rom, 22. Oktober. Die Zahl der bei dem Erdbeben bei Potenza Vermöglichten ist eine bedeutend erheblichere als bisher gemeldet worden ist.

## Letzte Nachrichten.

Berlin, den 22. Oktober 1888.  
— Ueber den Zwischenfall in Havre wird noch gemeldet: Das schmählich befandete Schild des deutschen Konsulats in Havre wurde, nachdem es gereinigt war, durch den Unterpräfekten dem Consul zurückgegeben, der jedoch seine Annahme verweigerte, so lange nicht auch die Beulen aus dem Blech entfernt sein würden. In Bezug auf diesen Punkt wartet der Unterpräfekt nunmehr auf Anweisung von Paris. Man weiß jetzt, daß drei Betrunkene das Wubensstück verübt haben, sie thaten es unter solchem Gejoh, daß Nachbarn sie sowohl beim deutschen Konsulat als auch in der Straße, wo sie das Schild liegen ließen, bemerkten. Die Polizei hat sie bis jetzt noch nicht ermittelt. Die Hefblätter verbreiten bereits die Lesart, die Thäter seien Deutsche.

## Wetter-Prognose für den 23. Oktober 1888.

Kälteres, vorwiegend heiteres, trockenes, zeitweise wolfiges Wetter mit frischen nördlichen Winden, Nachtfrost.

## Handelsbericht.

Städtischer Centralviehhof. Amtlicher Bericht der Direktion vom 22. Oktober 1888.

Zum Verkauf standen: 3840 Rinder, 13243 Schweine, 1394 Küber, 11258 Hammel.

Das Rindergeschäft hatte ruhigen Verlauf und wurde der Markt nicht geräumt.

Man zahlte für 1. Qual. 50—52, 2. Qual. 45—48, 3. Qual., 25—40, 4. Qual. 30—33 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Schweinemarkt verlief ruhig bei sinkenden Preisen und wurde der Markt nicht geräumt.

Man zahlte für 1. Qual. 50—51, 2. Qual. 46—49, 3. Qual. 45—42 Mark pro 100 Pfund mit 20 pCt. Tara.

Der Rälberhandel gestaltete sich ruhig u. hinterließ Ueberstand.

Man zahlte für 1. Qualität 50—60, 2. Qual. 38—49 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

Das Hammelgeschäft nahm ruhigen Verlauf und hinterließ Ueberstand.

Man zahlte für 1. Qual. 40—48, 2. Qual. 25—34 Pfg.

## Berliner Produktenbörse.

Berlin, 22. Oktober 1888.

Weizen loco per 1000 Kg. 174—200 M., do. neuer Ufance mit Ausschluß von Raubweizen 178—200 M.

Roggen loco per 1000 Kg. 154—166 M.

Gerste per 1000 Kg. große und kleine 132—200 M., Futtergerste 131—146 M.

Hafer loco per 1000 Kg. 135—166 M.

Maiz loco per 1000 Kg. 143—152 M.

Erbsen per 1000 Kg. Kochwaare 172—195 M., Futterwaare 157—168 M.

Weizenmehl per 100 Kg. Nr. 00 26,25—24,25 M., Nr. 0 24,25—22,25 M.

Roggenmehl p. 100 Kg. Nr. 0 u. 1 22,25—21,25 M., do. feine Marken Nr. 0 und 1 23,00—22,25 M., Nr. 0 1,75 M. höher als Nr. 0 und 1.

Bersteuerter Spiritus per 10,000 Liter pCt. ohne Faß loco 00,0—00 M., mit 50 pCt. Verbrauchsabgabe loco 52,8—52,8—52,7 M. mit 70 pCt. Verbrauchsabgabe loco 33,5—33,3 M.

# Unser Herr Sohn.

Erzählung von Oskar Höcker.

(Fortsetzung.)

„Das will ich nicht wünschen, rief Walter, „der Posten hat doch so manche Unnehmlichkeit.“

„Will's meinen, seufzte Krause, „und ich wäre mein Lebtag gern im Amt geblieben, aber gegen höhere Mächte läßt sich nun einmal nicht ankämpfen.“

„Sie thun ja nichts Unrechtes, stellte Walter vor, „Sie verwalten Ihren Posten mit großer Gewissenhaftigkeit. Der Eigentümer des Hauses kann also nur froh sein, daß er einen so pflichtgetreuen Wirt hat.“

„Ganz richtig, gab der Meister zu, „Herr Vooge hat mich schon oft belobt.“

„Nun also?“

Krause zuckte die Schultern. „Was nützt aller Pflichteifer und alle Gewissenhaftigkeit, wenn die Herrschaft der Bel-Stage einem nicht wohl will. Es ja voranzusehen, daß der Herr Wolph sein Mütchen an mir kühlen und alles aufbieten würde, mich bei den Elten zu verdächtigen und in ein schlechtes Licht zu stellen. Der Monsieur Wilhelm steht ihm darin redlich bei und die Manzell Lisette nicht minder. Nein, mein lieber Herr Walter, da hilft alles nichts und man thut am besten, rechtzeitig sein Bündel zu schnüren und seiner Wege zu gehen.“

„Haben Sie schon eine andere Stelle?“ erkundigte sich der junge Kaufmann.

„Leider nein, die Stellen sind gerade jetzt rar. Wäre das nicht der Fall, ich würde mir von dem hochmüthigen Gesinde wahrhaftig nicht so viel gefallen lassen. Sie bieten alles auf, mich zum Born zu reizen, damit sie dann ein Recht haben, über mich herfallen zu können aber ich thue ihnen den Gefallen nicht. Gleichwohl bleibt die Zukunft für mich trübe und ich gestehe Ihnen offen mich drücken schwere Sorgen. Doch jetzt muß ich meinem Jungen nach, auch wird es Zeit, daß ich in die Wilmersstraße komme.“

Der Meister wollte sich rasch verabschieden, sah sich aber von Walter zurückgehalten. Der junge Kaufmann zeigte eine ziemlich verlegene Miene und stotterte allerlei unverständliche Worte, bis er sich endlich ein Herz faßt und sagte:

„Ich hätte eine große Bitte an Sie. Ich besitze nämlich einen kleinen Sparpfennig, den ich mir für jene schöne Zeit anlegte, wo Trüdchen meine Frau werden sollte. Walter hielt inne, drückte ein wenig und fuhr dann weiter fort: „Es war eben nur ein seliger Traum, der wie eine Seifenblase zerstoßen ist, aber der Sparpfennig blieb trotzdem da und ist seitdem noch gewachsen. Sollte die bescheidene Summe im Stande sein, Ihnen die Last der Sorgen ein wenig zu erleichtern, so würgen Sie mich durch Annahme des kleinen Darlehens überaus glücklich machen.“

„Sie sind eine brave, gute Seele,“ rief der Buchbinder gerührt. „Ihnen muß es einmal gut gehen und wohl jedem Vater und jeder Mutter, die Sie dereinst ihren Sohn nennen können. Ich danke herzlich für Ihr Anerbieten, doch vorläufig bedarf ich keines Darlehens.“

„Sie zürnen mir doch nicht?“

„Gewiß nicht. Ja, ich verspreche Ihnen sogar, daß ich mich, wenn ich in Noth gerathen sollte, Ihres freundlichen Anerbietens erinnern will. Hilft ja doch die Armut der Armut am liebsten. Gott sei mit Ihnen, Herr Walter.“

Vater Krause fuhr sich gerührt über die Augen und eilte rasch vorwärts. Walter blickte ihm noch eine geraume Weile sinnend nach, aus neue tönten ihm in den Ohren die Worte, die Trudes Vater zu ihm sagt: Die Wahrheit in Ehren, ich glaube, mein Mäd'el gedenkt Ihrer doch noch! Ueber die Lippen des alten Mannes kam nie eine Füge, das mußte Walter, und deshalb drang auch ein freudiger Hoffnungsstrahl in sein wundes Herz und er schied mit dem Gefühl der Dankbarkeit von der Stelle, auf welcher er dem Meister begegnet war.

Der Letztere hatte inzwischen ruhig seinen Weg fortgesetzt und beeilte den Schritt jetzt noch mehr, da Hilferufe aus der Ferne erschallten. Dieselben näherten sich rasch und die scharfen Augen Krauses erblickten eine Reiterin, deren Pferd in rasendem Galopp dahergeprengt kam. Das sche ugewordene Ross ging offenbar mit der Dame durch, in welcher Krause Lilli Volkmar, vermuthete, da hinter ihr ein Bietenhusar jagte, dessen Pferd jedoch den wildschäumenden Trakehner nicht zu erreichen vermochte. Engisheim beschwor Lilli, sich möglichst ruhig zu verhalten, weil durch ihr Hülfeschrei das Pferd nur noch mehr scheute aber die Braut hört nicht auf die Warnung. In ihrer namenlosen Angst klapperten die Zähne an einander und ein entsetzlicher Schauer durchrieselte ihren Körper, denn der Trakehner, der sich durch einen vorübergehenden Arbeiter in seiner rechten Flanke bedroht sah, bäumte hoch auf und wandte sich mit Blitzschnelle nach links, um mitten in das Walddickicht einzubrechen, das sich längs der Allee hinzog. Ein schreckliches Schicksaal stand Lilli bevor und noch einmal entrang sich ihren farblosen Lippen ein mark-erschütternder Schrei. Nur noch wenige Fuß war sie von dem Unterholz entfernt, dessen Aeste und Dornen sie zerfleischen mußten, und schauernd schloß das unglückliche Mädchen die Augen. Doch da empfand sie einen mächtigen Ruck, — der Trakehner ward von einer starken Hand herumgerissen und stand wie festgebannt.

„Gott sei Dank,“ rief der Ketter, „es war die höchste Zeit!“

Stammend, aber unter dem Banne großer Schwäche, blickte Lilli zu dem Manne hernieder, der dem schäumenden Roffe so muthig in die Zügel gefallen war. Das Antlitz ihres Ketters kam ihr bekannt vor, aber ihr Gedächtniß litt unter der Nachwirkung des überstandenen Schreckens. Jetzt langte auch Engisheim an. Er schwang sich rasch vom Pferde und übergab dasselbe einem Burschen aus der gaffenden Menge, die sich rasch um die halbhochmüthige Reiterin versammelt hatte. Mit fremder Hilfe hob er seine Braut sanft aus dem Sattel und trug sie nach einer in der Nähe stehenden Bank, auf welcher sich Lilli allmählich erholte. Ihre erste Frage galt ihrem Ketter derselbe hatte sich bereits entfernt, doch die junge Dame ruhte nicht eher, als bis ihm Engisheim nachjagte und ihn zurückbrachte. Nunmehr erkannte ihn Lilli.

„Das ist ja unser Krause,“ rief sie, die Hände faltend. „Mein Himmel, vor welch schrecklichem Tod hat mich Ihre Geistesgegenwart bewahrt! Ich werde ewig Ihre Schuldnerin bleiben und vermag Ihnen nur aus vollster Seele zu danken.“ Und die junge, stolze Dame that, zu was sie sich sonst schwerlich hätte hinreißen lassen: sie reichte dem verlegenen lächelnden Meister die Hand.

„Krause?“ erkundigte sich Engisheim, von dieser vertraulichen Herablassung unangenehm berührt. „Wer ist das?“

„Unser wackerer Wirt aus der Siegfriedstraße.“

„Ach so, der Portier, kommen Sie einmal her, guter Mann.“

Krause folgte dem Gebote nicht, sondern blickte finster auf den sein Portemonnaie ziehenden Husarenoffizier.

„Na, so kommen Sie doch! Sie fürchten sich doch nicht etwa vor meinem Säbel? Hehehe, der thut Ihnen nichts. Ich will Ihnen nur eine kleine Belohnung geben, damit Sie auf das Wohl des gnädigen Fräuleins trinken können.“

„Dessen bedarf es nicht erst,“ gab der Buchbinder barsch zurück, „ich denke bewiesen zu haben, daß mir das Wohl Fräuleins Volkmars am Herzen liegt. Bezahlen läßt sich so etwas nicht.“

Unter dem Beifall der umstehenden Zuschauer wandte sich der Meister um und schritt von dannen.

Engisheim blickte ihm einigermaßen verblüfft nach. „Nadenn nicht,“ sagte er, guter Miene zum höflichen Spiel machend, worauf er das Geldstück, das er zwischen seinen Fingern hielt, wieder in das Portemonnaie zurückgleiten ließ.

Die Scene hatte Lilli nachdenklich gestimmt.

Die Geheimrätin schritt in ihrem Boudoir auf nieder. Sie befand sich noch nicht in Toilette, obwohl die Besuchszeit heranrückte, und ebenso fehlte das verbindliche Lächeln, das sie in ihren Salons zur Schau zu tragen pflegte.

Frau Eugenie litt offenbar unter einer Verstimmung, wenn schon sie zu derselben keine besondere Veranlassung besaß, da Lilli hatte sich von dem überstandenen Schrecken erholt; außerdem war der Familie eine neue Ehre zu Theil geworden indem der Geheimrath einen höheren Orden, und zwar des Comthurkreuz erhalten hatte. Selbst Adolph bemühte sich je letzter Zeit, Manas Zufriedenheit zu erringen. Er sah einen neuen Menschen angezogen zu haben und zu der Erkenntniß gelangt zu sein, daß er als „Minister der Zukunft“ — denn in der Erfüllung dieses geheimen Wunsches gipfelte der mütterliche Stolz — vor allen Dingen einig studiren müsse. Von früh bis spät saß er bei seinen Pandeften und Collegienheften, er versäumte keine Vorlesung und unterließ sich mit dem Vater viel über rechtswissenschaftliche Dinge. Dafür sorgte die Liebenswürdigkeit der Mama für reichliche Füllung des Geldbeutels — der Fleiß des geliebten Sohns mußte doch belohnt werden. Auf diese Weise wurde der verschuldete Studiosus wieder flott und die gefassten guten Vorsätze wanderten allmählich in die Kumpfkammer.

Von diesem erneuten Rückfall besaß die Geheimrätin jedoch noch keine Ahnung und ihre heutige Verstimmung war durch ganz andere Dinge hervorgerufen worden; durch Vorkommnisse höchst gewöhnlicher Art, mit denen eine Dame von Rang und Stand eigentlich gar nicht bebelligt werden sollte, die ihr aber ebenso wenig fern bleiben, wie die Mädchen welche wenig danach fragen, wen sie stechen.

Der Portier Krause gab durch sein Benehmen zu manni- fachen Klagen Veranlassung. Nach den übereinstimmenden Mittheilungen des Gesindes tritt sich der Mann alltäglich auf eine Weise mit Weib und Kind herum, daß dadurch die Ruhe die vornehmen Hauses empfindlich gestört wurde. Frau Eugenie hatte zwar noch niemals im Hofe oder in dem Hause für Kärm vernommen und der Gatte ebenso wenig da ab Adolph die Auslagen der Dienerschaft bestätigte, so mußte er wahr sein. Der Portier sollte sogar die Ermahnungen Wilhelms verhöhnt und verpörrt haben; ja es fehlte nicht viel, so wäre er gegen Lisette thätlich geworden, bloß weil sie ihn darauf aufmerksam gemacht, daß seine Tochter Trude mit allen jungen Männern im Hause kokettire, was sich doch für eine Portierstochter ganz und gar nicht schickte.

Am heutigen Morgen war Lisette abermals vor der Geheimrätin erschienen, neue Klagen über die Portiersknecht führend; es fiel der wahrheitsliebenden Dienerin schwer gegen der gnädigen Frau „Alles“ zu sagen aber sie hielt es für ihre heilige Pflicht. Das Weib des Portiers benahm sich zu unverschämmt — und warum? — bloß weil der junge gnädige Herr zu freundlich und herablassend gegen sie und ihre Tochter war.

„Nun bildet sich das einfältige Volk wirklich ein“ — lautete die wohlervogenen Schlusssätze Lisettens — „Da Adolph werde die Trude, den Fugassen, zuletzt noch einmal heirathen, hihhi, weil er ihr ein bißchen den Hof gemacht hat.“ Wenn die redselige Dienerin mit ihren Auslassungen auch noch nicht zu Ende gewesen wäre, so würde sie vor dem vernichtenden Blick ihrer Herrin doch verstummt sein. Die Geheimrätin stand vor ihr — zürnend wie eine Nachgöttin. Sie vermochte es nicht zu verhindern, daß Lisette eine derartige respektwidrige Aeußerung, die den Sohn des Hauses mit einer Portierstochter in Verbindung brachte, zu thun gewagt, noch dazu angeflücht des lebensgroßen Porträts, das über dem Schreibtische hing und den dunkel Minister in voller Ordensschmuck zeigte. Die unbedachte Dienerin erhielt eine Strafpredigt von so nachdrücklicher Art, daß sie unter lauten Schluchzen das Zimmer verließ. Frau Eugenie blickte jetzt ruhiger zu dem Bildniß empor: sie war mit sich zufrieden. (Fortsetzung folgt.)

## Das Eisen- u. Gusswaaren-Lager von G. Zesch in Teltow

empfehlen  
engl. u. deutsche Werkzeuge, Kluppen, Rosen- u. Heckenseeren, Drahtgerüste zu Einzäunungen, Ketten, Schuppen, Spaten, Düngergabeln, Aegte, Beile, fertige Hobel und Sägen, sowie engl. u. deutsche Werkzeuge, Del- u. Schleifsteine, Walz- u. Bandelren, Draht, Stifte, Dachfenster, Thüren, Kasten- u. Einsteckschlösser mit Messing, eis. Defen, Kochplatten, kupferne Kessel, Bettstellen, Stuhlste, sowie alle Haus- u. Küchengeräthe, Tisch- und Brückenwaagen, Wachsstuche, Bürsten- und Seiler-Waaren, Garnituren sowie sämtliche Decorationen zu Sägen.

**Schlittschuhe von 1 Mark an.**  
zu den billigsten aber besten Preisen.

**Dachpappe**  
Birken und Gartenzierstränder  
sind zu verkaufen bei  
Altmann, Zehlendorf, Alsenstraße 33.

Große Auswahl in  
**Regen- u. Winter-Mänteln,**  
**Jaquets und Jacken**  
für Damen u. Kinder, auch  
**Knaben-Anzüge,**  
gute Arbeit u. gediegener Stoff, empfiehlt zu  
soliden Preisen

**F. Studt,**  
Berlin, Dresdenerstraße Nr. 130.  
Auch Sonntags bis Abends geöffnet.

## Abbruch der Villa Potsdamerstr. 59 in Berlin.

300,000 Pr. weiße Mauersteine, Schiefer, Sparren, geschn. Balken, Schaalbretter, Doppel- und einfache Fenster, Flügel- und andere gut erh. Thüren, Kachelöfen, verzierte eis. Defen, Kochmaschinen, Fußbodenbretter, Badewannen und Defen, 40 Meter eis. Gartengitter, Balkongitter, Klamotten, Brennholz, elegante Gartenhalle billig zu verkaufen.  
**Gebr. Kretschmer, Lagerplatz Berlin, Greißwalderstr. 41.**

## Abbruch Berlin, Gerichtsstraße Nr. 64. Alte Jakobstraße 81. 82.

200,000 gute weiße Mauersteine, 20,000 Dachsteine, Klamotten, Schaalbretter, moderne Fenster, Thüren, Fußböden, Defen, Schaufenster, viel Brennholz.

**Abbruch Berlin, 500 Mille gute weiße Mauersteine, 80 Mille Dachsteine, Schaalbretter, Dachlatten, Fußböden, Kreuzholz, Balken, Thüren, Fenster, Kalksteine, 200 Mille Brennholz, billig zu verkaufen.**  
**A. Lehner, Lagerplatz Berlin, Fruchtstr. 33/34.**

## Verkauf von Baumaterialien.

Schaufenster u. Ladenthüren, Flügelthüren, Sechsfüllungs- u. Kreuzthüren, Thorwege, Doppel- u. einfache Fenster, Saalfenster, Balken, Fußboden, Schaalbretter, Anter, Kacheln sofort billig zu verkaufen Berlin, Lindenstraße 16.  
**O. Lassberg.**

## Abbruch Berlin, Kochstraße Nr. 13, Kreuzbergstraße Nr. 65. u. 66.

400,000 Mauersteine, 100,000 Dachsteine, Balken, Sparren, Thüren, Fenster, Defen, Kochmaschinen, Fußböden, Latten, 50 Fuhrn Brennholz, 100 Fuhrn Klamotten, Alles billig zu verkaufen.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

**Die Modenwelt**  
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten  
Monatlich zwei Nummern  
Preis vierteljährlich Mark 1,25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:  
24 Nummern mit Toilette- und Handarbeiten, und haltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibungen, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das ganze Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.  
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdrucker, Ramens-Chiffren etc.  
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 33. Wien I., Dperngasse 8.

## Abel's Sarg-Magazin

Berlin S. W.,  
Zimmerstraße Nr. 14.  
vis-à-vis der Markthalle,  
hält große Auswahl von Särgen von den einfachsten bis zu den elegantesten vorräthig.